

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 488.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 18. Oktober.

Verlags-Telephon No. 2966.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Die Unruhen in Spanien.

Der Streik in Sevilla hat nicht nur einen höchst bedenklichen Umfang erreicht, sondern er zeigt auch in ganz besonders starkem Maße jenen revolutionären Charakter, welcher den Streikbewegungen in den romanischen Ländern, ganz besonders aber in Spanien anhaftet. Wenn freilich mit den sonstigen üblichen Ausschreitungen und Demonstrationen die Plünderung der Bäckereien verbunden ist, so deutet auch dies auf jene Quelle hin, aus der alle diese Unruhen, Empörungen und Aufstände in der Hauptsache herzuleiten sind, auf die elende Lage der Bevölkerung, die wiederum ihre Ursache hat in dem anscheinend unaufhaltbaren wirtschaftlichen Niedergang Spaniens.

Der Streikbewegung in Sevilla würde, so bedenklich sie sich auch anläßt, doch eine größere politische Bedeutung nicht beizumessen sein, wenn diese Bewegung nicht zusammenfiel mit etlichen anderen revolutionären Erscheinungen, welche nicht minder bedenklich sind, mit erneuten antiklerikalen Bewegungen, wie sie soeben in Oviedo zu verzeichnen waren, mit einem Wiederauflauern der separatistischen Bewegung in Katalonien und vor Allem mit dem verstärkten Auftreten der carlistischen Agitation.

Nun wird freilich diese carlistische Agitation sowohl von der spanischen Regierung, als auch von dem Kronprinzen Don Carlos in Abrede gestellt. Aber beides will nicht viel sagen. Die spanische Regierung pflegt überhaupt Alles zu dementieren, was ihr nicht in den Kram paßt. Und was den Kronprinzen Don Carlos betrifft, so hat er sich von jeher damit begnügt, das Volk durch seine Agenten aufzuwecken zu lassen, während er selbst stets die Vorsicht als der Tapferkeit besseren Theil betrachtete und sich wohlweislich fern vom Schuss hielt.

Das ist aber auch mit einer der Gründe, auf denen die Schwäche der carlistischen Bewegung beruht. Der Kronprinz ist bei der Mehrzahl der Spanier wenig beliebt und die Zahl derjenigen, welche „hoch Don Carlos!“ rufen, ist garnicht so groß, aber sie wird verstärkt durch die erheblich größere Zahl jener, welche „Nieder mit der Regierung!“ schreien. Darin, in dem Zusammenstreifen und Zusammenströmen, in der inneren Verwandtschaft aller dieser im Grunde revolutionären Bewegungen, welche das Land fortgesetzt erschüttern, liegt die ernste schwere Gefahr, von der Spanien, von der vor Allem die spanische Dynastie bedroht wird.

Zwischen den Carlistenunruhen, der antiklerikalen Bewegung, dem besonders in den baskischen Provinzen auftretenden, auf die Fortsetzung von der Monarchie gericht-

feiten sogenannten Regionalismus, den ständigen Arbeiterunruhen und Bauernrevolten und sogar auch der sozialistischen und der anarchistischen Bewegung in Spanien besteht ein wirklicher grundsätzlicher Unterschied in Wahrheit nicht. Und in der That kann man es auch bei allen diesen Bewegungen beobachten, wie eine in die andere hinüberfließt.

Die Ursache aller dieser Bewegungen, des politischen Fiebers, welches Spanien schüttelt und zerrüttet, ist in der hochgradigen wirtschaftlichen Nothlage, in dem ungeheuren Elend zu suchen, unter dem die überwiegende Mehrheit des spanischen Volkes leidet. Arm an Kapital, an Arbeitsfreudigkeit und an Unternehmungslust, bedrückt durch eine ungeheure Schuldenlast und erschöpft durch die jahrelangen Kämpfe um Cuba und um die Philippinen, die mit der völligen Vernichtung der spanischen Macht endeten, ist das Land in einen Zustand des Verfalls gerathen, aus dem es sich nur durch eiserne Energie und unermüdete Arbeit, vor Allem aber nur unter der Führung umsichtiger und energischer Staatsmänner retten könnte. Denn daß eine solche Rettung Spaniens vor dem völligen Verfall und Zerfall noch möglich wäre, möchte man daraus schließen, daß das Land gegenüber allen diesen revolutionären Bewegungen, die es erschüttern, doch noch immer eine gewisse Widerstandskraft und Lebenskraft gezeigt hat, und daß auch nach dem unglücklichen Kriege gegen die Vereinigten Staaten von Amerika der völlige Zusammenbruch vermieden werden konnte.

Ob das liberale Kabinett Sagasta im Stande sein wird, eine solche dringend notwendige und unaufschiebbare Politik der Reorganisation und der Regeneration einzuleiten und durchzuführen, das wird sich in der jetzt beginnenden Tagung der Cortes zeigen müssen. Das Programm Sagastas, welches Sparjamkeit in der Verwaltung und wirtschaftliche und sociale Reformen verspricht, ist aller Ehren werth, aber Programme sind im Allgemeinen und in Spanien insbesondere billig wie Brombeeren. Jedenfalls wird der junge König Alphonse XIII., der am 17. Mai nächsten Jahres 16 Jahre alt und damit für großjährig erklärt werden wird, mit der Uebernahme der Regierung vor eine Aufgabe gestellt werden, an deren Durchführung sogar ein ganzer Mann verzweifeln könnte, geschweige denn ein König von sechzehn Jahren!

### Deutsches Reich.

Podbielski-Müller.

Herr v. Podbielski redet so viel, daß es ihn keine Ueberwindung kosten könnte, in irgendeiner Form noch einmal über seine merkwürdige Rede von Marlissa sich zu äußern und eine Erläuterung beizufügen, auf daß man

wisse, was und wen eigentlich er gemeint hat. Von den „Schwägern“ hatte er dort gesprochen, an deren Stelle die „Männer der That“ treten mögen, damit es in und mit Deutschland besser werde. Solange der Landwirtschaftsminister nicht erklärt hat, wen er mit der anmuthigen Charakteristik der thatenlosen Schwägertätigkeit meint, solange haben die Ausleger und die Unterleger selbstverständlich nicht die Sicherheit, daß sie richtig aus- und untergelegt haben. Man hat geglaubt, in den Worten des Herrn v. Podbielski eine Spitze gegen Herrn Niederich Sahn und andere bündlerische Führer wahrzunehmen zu sollen. Und warum auch nicht? Zumal Herr Sahn würde jeden Stich, der die Hohlheit seiner aufgeblasenen Demagogie zum Vorschein brächte, nach Gebühr verdienen. Aber wir geben zu, daß es kein tragfähiges und unabweisbares Recht giebt, das dazu zwingen würde, die Bemerkung des Herrn v. Podbielski gerade auf jenen Herrn und seine Freunde zu beziehen. Nun wagt sich neuerdings eine höchst seltsame Auslegung hervor, an der man jedenfalls nicht vorbeigehen darf. Es wird so dargestellt, als habe der Landwirtschaftsminister mit dem Vorwurf der Schwägertätigkeit seinen Kollegen Müller treffen wollen. Diese Auffassung findet sogar bei Personen Glauben, die mit Herrn Müller politische wie gesellschaftliche Beziehungen pflegen. Veinache sieht es hier- nach so aus, als ob der Handelsminister selber für möglich hielte, daß der mit dem Worte so schnell fertige Herr v. Podbielski es auf ihn abgesehen haben könnte, und die Vermuthung, daß er mit dieser Möglichkeit rechnet, verstärkt sich dadurch, daß es gerade seine Freunde sind, die Herrn v. Podbielski zu entschuldigen suchen. So wohlgemeint und von so viel gesellschaftlichem Taft solche Bemerkungen aber auch sein mögen, so braucht man sich bei ihnen nicht weiter aufzuhalten, wenn es wirklich zuträfe, daß der Landwirtschaftsminister seinen Kollegen aus dem Handelsministerium angerempelt haben sollte, weil dieser für die Nothwendigkeit eingetreten ist, den deutschen Ausfuhrhandel zu sichern. Die Frage ist denn also einfach, ob es zutrifft oder nicht. Es ist ja möglich, daß private Anheerungen des Herrn v. Podbielski vorliegen, die bestimmten Personen die Veranlassung gegeben haben, seine Rede von Marlissa so besprenkelnd auszuliegen, wie es jetzt plötzlich geschieht. Aber solange Herr v. Podbielski sich nicht in erkennbarer Weise vor der Öffentlichkeit geäußert hat, solange sollte jene Deutung schon aus Gründen abgelehnt werden, die auf dem Gebiete gesellschaftlicher Wohlerzogenheit liegen.

Vom Centrum.

Es dünkt uns nicht so belangreich, wie es sogar von den Freunden der gegenwärtigen Handelsverträge ausgegeben wird, daß der Centrums-Abgeordnete Müller-Fulda kürzlich in einer Versammlung zu Stamburg entschiedenen Widerspruch gegen eine Erhöhung der Ge-

34. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

### Nemesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Segin.

„Du bist ein Narr! — Nun, so bearbeite Deinen Alten! Er muß sich ja bei seiner“ — er machte eine kleine Pause — „haushalterischen Weise schon eine somme rondelette gepart haben. Sag' ihm, es ist eine glänzende Affaire. Wenn das Buch im Ministerium bei der Prüfung für tüchtig befunden wird, woran ja nicht zu zweifeln ist, so wird es in allen Schulen eingeführt, wenigstens in den Kronanstalten und Gymnasien. Dein Vater kann reich damit werden.“ Er lachte lustig auf, wurde aber gleich wieder ernst. „Aber das ist nicht die Hauptsache. Von der Dedication hängt viel mehr ab. Viel mehr. Nur spart nicht! Laß eine Anzahl guter Exemplare zur Vertheilung drucken. Ueberspringe nicht die Zwischenglieder, vergeß nicht den Direktor des Corps.“ — Ich werde mich doch selbst drum kümmern müssen. Eure Landwirtschaft verdirbt womöglich den ganzen Plan!“

„Es soll nicht geknickert werden, Serge! Aber wofür ein Plan? Was hängt noch von der Widmung ab?“

„Was weiß ich!“

„Ich meine, ich hätte doch ein Recht.“

Serge stampfte leicht mit dem Fuße; dann sagt er kurz: „Dein Ehrenwort, daß Du schweigst? Der Staatsrath hängt davon ab und der Wladimir, worauf sonst noch ein paar Jahre gewartet werden könnte. Und als Folge davon der Adel, und wenn ihr wollt, ein Wappen, so bunt wie's Euch gefällt. Obwohl Dein Vater am Ende der Mann ist, diese beiden vielbegehrten hübschen Dinge anzuschlagen!“ Und er lachte wieder.

„Lansky — Mensch! — Wo hättest Du eigentlich all die Energie versteckt, die Du jetzt entfaltest?“

„Wo man solche Dinge aufbewahrt, bis man sie braucht, Freundchen. Uebrigens — denke nur nicht, daß es Euretrogen geschieht. Ich kämpfe einfach für mich.

Mir zwar ist es höchst gleichgültig, aber — vielleicht eine kleine Breche — Einen Augenblick lang verdußterten sich die lachenden braunen Augen; dann schüttelte er sich, als ob er einen bösen Gedanken abwehren wollte, und sagte: „Ja will auch noch zu Harter. A propos, er hat mich, Dir mitzutheilen, daß gewisse „lex“ gezeichnete Artikel, sehr gut, sehr schwingend, aber auch sehr lässig geschrieben, anfangen, Aufmerksamkeit zu erregen. Noch bewegen sie sich, getreu der Unterthorheit, auf dem Boden des Befehlsmäßigens, aber manchmal hart an der Grenze! Doch dafür übernimmt der Redakteur die Verantwortung. Kannst Du Dich auf den Deinen verlassen?“

„Unbedingt!“

„Er würde nicht ein Pseudonym verrathen?“

„Keinesfalls. Uebrigens habe ich die persönliche Bekanntschaft eines Censors gemacht — ein noch jüngerer, lebenswürdiger Mann; bei Stellen, die mir selbst zu heiß scheinen, erbitte ich seinen Rath.“

„Vortrefflich. Es giebt auch unter Censoren sehr brave und ehrenhafte Leute. Aber sei mit dem Pseudonym vorsichtig. Wenn erst ein Odium auf Einem ruht, kann man zeitweilig vergebens dagegen ankämpfen. Wie kamst Du denn zu Deinem Censor?“

„Kürzlich erst durch den Verleger meines „Wettstreit“, den ich wieder meinem Redakteur zu danken habe. Also, wenn auch indirekt, immer Moroz's Werk. Ah, ist das ein Mann! Wenn ihr ein paar solcher hättet, es würde Euch nicht schaden!“

„Ans nicht, aber ihnen selbst vielleicht — er versteht zu sprechen?“

„Und wie! Ich habe noch die Scene im Gedächtniß und gedanke sie auch noch einmal bei Gelegenheit zu be- nützen, wo er vom Vater Freiheit für mich erzog. Es hieß sündigen wider den Geist, die hohe Himmelsgabe verleugnen und knechten zu wollen, ebenso sündigen, wie wenn man den reinen und unschuldigen Erguß eines Menschenherzens aus sturem Formalismus hemmen wollte. Das ging auf Eva. O dieser Mann! So verstanden von

vielen seiner Kleinlich eifernden Amtsgenossen! So rein menschlich denkend. So frei und groß!“

„Du wirst ja ganz berauscht! Auch Eva, wenn sie auf Euer Hausorakel zu reden kommt, macht mich immer etwas eifersüchtig. — Sie ist heute im Atelier, geht? Tiens, ich weiß das genau, und doch meine ich zuweilen, ihren Schritt oder das leise Rascheln ihres Kleides zu hören. — Wenn sie erst meine erklärte Braut ist, darf sie übrigens kein Kattunkleid mehr tragen!“

Der sah ihn ob dieses Uebergehanges einen Augenblick mit hochgezogenen Brauen an und brach dann in helles Lachen aus. „Das mache Du dann nur mit ihr selber aus, Du Modejournal! Ich würde vorschlagen, ihr ein gewisses, in Deinem Besitze befindliches Gewand von der Farbe der Morgenröthe zu stiften, das Dich an einem unvergeßlichen Tanzabend so gut gefeiert hat. War's nicht bei der Gelegenheit, daß ihr Beide zuerst Euer Herz entdecktet?“

„Davon spricht man nicht mit Profanen!“ wehrte Serge lächelnd ab, fügte aber übermüthig hinzu: „Der Anzug hat mir auch gut gefallen, wie sogar Charlotte Antonowna versicherte, als ihr erster Schreck über die unpföflich bei ihr eintretende Ballbabe verfliegen war. Und er ist nicht mein einziger; ich habe noch ein komplettes Strahlenkostüm, worin ich auf dem Newsky promenirte. Zum augenscheinlichen Wohlgefallen einiger Cavaliere. Muß doch ein verteuert hübscher Kerl sein!“

„Nun, ich muß gehen, Deinen Tölkchen scheint auch der Liebesgram nichts anhaben zu können!“

„Leider verbietet mir mein heranwachsender Schnurrbart jenseit dergleichen Exkursionen!“ ist die würdevolle Entgegnung.

„Ah der Säugling klein und zart —“

„Trends garde! — Uebrigens wundere mich, daß Du nie auf dergleichen Amüsments vertriebst. Freilich etwas groß wärs Du ja, aber doch nicht größer als zum Beispiel Charlotte Antonowna. Aber Ihr wart ja immer Philister! Und ich — o Jammer! Laufen müssen wie ein Gaul; rudern, daß man die Schwielen in Tagen

treidezölle bis auf 7 1/2 Mark erhoben hatte. Die Verwirklichung solcher ausschweifenden bündlerischen Forderungen kann ja überhaupt nicht in Frage kommen; somit brauchte sich Herr Müller-Julda mit ihrer Zurückweisung nicht erst anzustrengen. Wertvoller wäre es gewesen, wenn er sich über die Getreidezölle der Regierung geäußert und uns namentlich darüber aufgeklärt hätte, wie er und seine Freunde zur Frage des Doppeltarifs stehen. In dessen ist es auch in dieser Beziehung gerade kein Unglück, daß sich der Herr Abgeordnete behutsam zurückhielt. Er ist zwischen den Feilen immerhin ziemlich deutlich gewesen. Er will keinen Zollkrieg, er will die Fortdauer der Handelsverträge. Daran folgt, daß er keine Zollpolitik mitmachen kann, die ohne Rücksicht auf Handel und Industrie den Abschluß von Tarifverträgen durch die Bindung der Getreide-Mindestzölle unmöglich machen würde. Zwar ist Herr Müller-Julda noch nicht das ganze Centrum, aber den Standpunkt, den man ihm zuschreiben kann, nehmen zweifellos alle jene Centrumsmitglieder ein, die nicht aus überwiegend ländlichen Wahlkreisen hervorgegangen sind. Vielleicht nullifiziert sich das Centrum durch Theilung in eine agrarische und eine handelsvertragsfreundliche Gruppe, aber das jedenfalls dürfte ausgeschlossen sein, daß die Mehrheit der Fraktion dem Wunde der Landwirthe willige Heeresfolge leistete.

**\* Berlin, 18. Oktober.** Dem preussischen Kriegsministerium sind weitere Mittel zu Unterstützungen anlässlich der Expedition nach Ostasien zur Verfügung gestellt worden. Aus diesen können u. A. einmalige Beihilfen gewährt werden: a) an Teilnehmer — in der ersten Zeit nach dem Rücktritt in den Friedensstand — zu Auskosten oder ähnlichen außergewöhnlichen Aufwendungen, welche in ihrem Anlaß auf die Einwirkungen der Strapazen in China und den klimatischen Veränderungen, bezw. auf den Dienst in der ostasiatischen Expedition, zurückzuführen sind; b) an Teilnehmer, welche aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sind, insbesondere Invaliden; c) an Angehörige oder Hinterbliebene von Teilnehmern. Begründete Anträge sind zu a) an das Armeeverwaltungsdepartement, zu b) und c) an das Versorgungs- und Justizdepartement zu richten.

Die Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich vor dem Brandenburger Thore sollen bereits am 18. Oktober nächsten Jahres enthüllt werden. Der Kaiser hat bereits die beiden Persönlichkeiten ausgewählt, deren Büsten das Standbild seiner Mutter, welches dieselbe im Krönungsmantel mit der Krone darstellt, begleiten werden. Es sind zwei Männer der Wissenschaft und Berliner Universitäts-Professoren, die der Kaiserin Friedrich persönlich nahe gestanden haben, und zwar der noch in Stuttgart lebende klassische Geschichtsschreiber der griechischen Philosophie, Eduard Zeller, und der Chemiker August Wilhelm v. Hofmann. Das Standbild des Kaisers wird von der Büste des Grafen Blumenthal und der des Gelehrten Helmholz begleitet sein. Dem Vernehmen nach wird der in Hamburg lebende Bildhauer Frh. Gertel, ein geborener Wiesbadener, die Standbilder entwerfen.

**\* Der Kaiser und Professor Dr. Spahn.** Vom Kaiser ist dem kaiserlichen Statthalter in Straßburg folgendes Telegramm zugegangen: Neues Palais. Patent für Dr. Spahn von mir heute vollzogen. Er wird gewiß eine vortreffliche Lehrkraft für die Universität werden. Freue mich, einen lange gehegten Wunsch meiner Elsaß-Lothringer haben erfüllen zu können und ihnen sowohl, als meinen katholischen Unterthanen überhaupt, beweisen zu haben, daß anerkannte wissenschaftliche Tüchtigkeit auf der Basis von Vaterlandsliebe und Treue zum Reich immer zu Ruh und Frommen des Vaterlandes von mir verwendet wird. Wilhelm I. R.

**\* Der Berliner Märchenbrunnen-Konflikt.** Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich gestern wiederum mit der Angelegenheit des Märchenbrunnens. Hierzu lag ein von der neuen Fraktion der Linken, Preuß und Genossen, gestellter Antrag vor, die Versammlung möge von der Vorlage des Magistrats Kenntnis nehmen und den Magistrat ersuchen: 1. in Anbetracht, daß für die Errichtung der Märchenbrunnen eine königliche Genehmigung rechtlich nicht erforderlich ist, da die bezügliche Bestimmung des Ministerialerlasses vom

17. Juni 1897 in § 10 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 keine Stütze findet, also nicht rechtsverbindlich ist, daß vielmehr lediglich ein ortspolizeilicher Baufolien gemäß § 27 der Berliner Baupolizeiverordnung in Frage kommt, fogleich bei dem Polizeipräsidenten die Ertheilung dieser baupolizeilichen Genehmigung zu beantragen; 2. im Falle der Versagung des Verwaltungs-Kreißverfahrens zu betreiben. Der Antrag zu 1. deckt sich mit einem Antrag der alten liberalen Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung. Ein Privattelegramm der „Frankf. Ztg.“ giebt vom Verlauf der Debatte folgenden Bericht: Stadtverordneter Singer vermischt Klärung über die Audienz des Oberbürgermeisters beim Kaiser in dieser Angelegenheit. Immerhin sei die Angelegenheit dahin geklärt, daß der König sich nicht nur auf Anregungen und Wünsche beschränke, sondern glaube, die Aufstellung der Brunnenanlage von seiner Genehmigung abhängig machen zu können. Er hätte gewünscht, daß der Oberbürgermeister die Audienz dazu benutzte, um den König auf das Zerthümliche seiner Auffassung hinzuweisen. Bei der ganzen Sache handle es sich um ein wichtiges Prinzip, das dahin gehe, die Stadt Berlin einflusslos zu machen und Alles in die letzte Entscheidung des Königs zu legen. Gelingen dies, so sei dies ein erfolgreicher Schritt zur Stabilisierung der Rabinetsjustiz. Das müsse die Bürgerschaft verhindern. Eine intelligente Bürgerschaft dürfe sich nicht freiwillig dem Absolutismus unterwerfen. (Beifall bei den Socialdemokraten.) Vom Stadtverordneten Kämpf liegt der Antrag vor: den Magistrat zu ersuchen, den in dem Schriftwechsel mit dem Polizeipräsidenten entwickelten Rechtsstandpunkt festzuhalten, nach dem nur eine baupolizeiliche Genehmigung zur Errichtung des Märchenbrunnens erforderlich ist. Stadtverordneter Dr. Preuß entwickelt in längerer juristischer Vorlesung, daß das Verlangen, wonach diese Denkmäler der königlichen Genehmigung bedürfen, keine andere Grundlage habe, als das Ministerialerleit vom 17. Juni 1897, die Rechtsgültigkeit dieses Ministerialerleites aber vollständig hinfällig sei. Stadtverordneter Kämpf: Der Rechtsstandpunkt sei in dieser Angelegenheit vollaus gemacht worden; er wolle aber doch auch die andere Seite der letzteren berühren, das Verhältnis der Stadt Berlin zur Krone. Berlin sei Reichsbezirk, in der ein jeder Bürger oftmals Gelegenheit nehme, an den Maßnahmen der städtischen Behörden Kritik zu üben. Die städtischen Behörden seien bemüht, hierauf nach Kräften einzugehen. Er erinnere nur daran, daß der Magistrat eine Einrichtung getroffen habe, nach welcher die von der Presse gebrachten Anregungen und Kritiken zu sammeln und den einzelnen Ressorts zur Prüfung zu übergeben sind. Dem Bürger stehe somit ein unbeschränktes Recht zu, seine Meinung frei zu äußern und Kritik zu üben. Dieses Recht wolle man aber dem Träger der Krone versagen. Die Stadt vergebte sich nichts, wenn sie auch die Ausherrschung des Trägers der Krone prüfte und wenn, nachdem sie die Anregung richtig befunden habe, sie darauf eingehe. Wie es keine Bevormundung durch die Presse sei, wenn diese ihre Meinung äußere, so liege auch nicht in der Meinungsäußerung des Königs eine Bevormundung von oben. Der Redner geht sodann auf die Rechtslage ein, wie es ungewiss sei, ob eine königliche Genehmigung nicht erforderlich sei. Unzweifelhaft sei es, daß die polizeiliche Genehmigung nicht aus ästhetischen, sondern nur aus polizeilichen Gründen versagt werden dürfe. Eines müsse man allerdings doch bedenken, nämlich daß der Magistrat in seinem Beschluß, der sich an die Kunstdeputation wende, nicht zum Ausdruck gebracht habe, daß er an seiner rechtlichen Auffassung der Lage festhalte. Dieses müsse die Versammlung nachholen, und dieser Standpunkt sei in der von ihm beantragten Resolution zum Ausdruck gelangt, die zwar in der Form milder sei, sich aber in der Sache mit dem Antrag Preuß decke, und die er anzunehmen bitte. Dadurch werde dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist, und der Stadtgemeinde, was ihr gebührt. (Lebhafte Beifall.) Oberbürgermeister Rirschner: Was die Rechtsfrage angeht, so hat der Magistrat bereits 1897, als das Ministerialerleit bezüglich der Denkmäler zu seiner Kenntnis kam, dagegen bestimmte Stellung genommen und die Frage verneint, ob es rechtmäßig sei in dem Sinne, daß zur Errichtung eines Denkmals in der Stadt Berlin die allerhöchste Genehmigung erforderlich sei. In der Zwischenzeit hat sich nichts ereignet, was diese Auffassung des Magistrats irgendwie erschüttern konnte. Ich glaube, daß in dieser Beziehung eine Differenz zwischen der

Versammlung und dem Magistrat nicht besteht. (Beifall.) Was die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, wenn wir es nötigt sein sollten, sie anzurufen, auch ausfallen möge, jedem falls sind wir verpflichtet, ohne eine solche Entscheidung Rechte, die uns nach unserer innersten Ueberzeugung durch die Befassung und die Städteordnung beigelegt sind, nicht aufzugeben. (Lebhafte Beifall.) Das ist der Rechtsstandpunkt, den der Magistrat auch bei seinem letzten Beschluß eingenommen hat. Was nun die Frage angeht, ob eventuell eine Abänderung an dem Märchenbrunnen angezeigt sei, so kann ich mich den Ausführungen des Vorredners vollkommen anschließen. Wir sind verpflichtet, es immer dessen bewußt zu sein, daß wir als Hauptstadt des Deutschen Reiches Pflichten haben, Pflichten insbesondere der Rücksichtnahme gegen Se. Majestät, und ich glaube, wir handeln vollständig korrekt, wenn wir diejenigen Anregungen, die uns von Se. Majestät werden, prüfen und bei dem lebhaften Interesse, das er an der Entwicklung der Stadt auch in künstlerischer Beziehung nimmt, und das er durch private Opfer aus eigenen Mitteln bereits vielfach belundet hat, nicht außer Acht lassen, daß eine solche Rücksichtnahme am Plage ist. Es drängt sich nun aber zwischen die Beschlußfassung und diese Meinung in diesem Augenblick die Erwägung: Kann man die an sich gebotene Rücksichtnahme in dem Augenblicke üben, wo es den Anschein hat, daß das, was wir als eine Rücksicht gern gewähren wollen, als ein Recht beansprucht wird? (Sehr richtig!) Ich bin darüber interpelliert worden, ob ich bei der Audienz, die mir Se. Majestät gewährt hat, auch diese Rechtsfrage erörtert habe. Sie werden mit mir fühlen, daß es nicht leicht ist, über eine solche Unterredung in der Öffentlichkeit Auskunft zu geben, weil die Möglichkeit von Zerthümern und Mißverständnissen nicht ausgeschlossen ist. Ich nehme aber keinen Anstand zu erklären, daß mir Se. Majestät gestattet hat, auch alle diejenigen rechtlichen Bedenken vorzutragen, die innerhalb der städtischen Verwaltung bezüglich dieses Ministerialerlasses bestehen, und ich nehme keinen Anstand hinzuzufügen, daß ich den Eindruck gewonnen habe und ich glaube, Herr Baarath Hoffmann hat ihn voll getheilt, daß Se. Majestät die Rechtsfrage nicht in den Vordergrund stellt. Ich habe selbstverständlich keine Erklärung in positiver Sinne erhalten — das fehlt mir nicht zu, das ist ja völlig ausgeschlossen — aber meinen Bedenken gegenüber hat Se. Majestät nicht die Rechtsfrage betont, sondern hat hervorgehoben, was meines Erachtens völlig begründet ist, daß die Rücksichtnahme auf ihn als Regent, als König in einer Stadt, die seine Residenzstadt ist, die Rücksichtnahme auf seine Leistungen auf diesem Gebiete der Kunst, die Rücksichtnahme auf das Interesse, das er in dieser Beziehung gezeigt hat, ihm den Anspruch gewährt, daß man Anregungen, die von seiner Seite kommen, berücksichtigt und erwägt. Jedemfalls muß, unbeschadet der Rechte der Stadtgemeinde, der Versuch einer Verständigung gemacht werden. Wenn Sie die Resolution des Stadtverordneten Preuß annehmen, dann schließt die Thür von vornherein zu! Sie können nicht sagen: Ich will zunächst mein volles Recht dem König gegenüber haben und es durch die Gerichte festgestellt haben und dann bin ich geneigt, zu verhandeln. Diesen Standpunkt kann kein monarchisch empfindendes Herz seinem Könige gegenüber einnehmen. (Unruhe. Rufe bei den Socialdemokraten: Rechtsstaat.) Dagegen bewegt sich der Antrag Kämpf auf derjenigen Linie, die der Magistrat betreten hat und weiter zu gehen bereit ist. Er will den Rechtsstandpunkt völlig wahren, aber auch die Möglichkeit gewähren, durch Verhandlungen eine Verständigung herbeizuführen. Das kann nur in der Weise geschehen, daß bei der Rückantwort, mag sie ausfallen, wie sie will, ausdrücklich betont wird, daß es nicht in Anerkennung des von den Staatsbehörden erhobenen Anspruches geschieht, sondern nur, um den Anregungen Se. Maj. nachzukommen. Wenn das aber geschieht, dann sehe ich wirklich nicht ein, was Sie hindern könnte, diesen Antrag anzunehmen. Ich bitte Sie, meine Herren, an Ihrem Rechte festzuhalten, aber (Rufe bei den Socialdemokraten: Muthig zurückzuweichen!) — Wahren Sie Ihr Recht, aber thun Sie es in einer Weise, die auch nach außen hin verständlich macht, wie ich schon vor 14 Tagen, dann wird die Haltung der städtischen Behörden in den weitesten Kreisen verständlich sein, nur dann wird die Auffassung der städtischen Behörden zum Siege gelangen können! (Lebhafte Beifall. Zwischen bei den Socialdemokraten.) Stadtverordneter Singer wendet sich gegen die Ausführungen des Oberbürgermeisters, die zeigen, daß es besser sei, an Stelle des Märchens von Dornröschen das Märchen von der Selbst-

nicht los wird — er betrachtet mit komischer Betrübniß seine Handflächen, „dabei sich von diesen nautisch geübten Herren Kommandieren lassen, anstatt in grazioser Wascherade mit Offizieren zärtliche ocellades austauschen — die Liebe, ach die Liebe hat mich so weit gebracht!“

„Hör' auf, Kobold, ich erziele!“  
„Gehe schon. Komme aber wieder. Hab's Eva verprochen, den heutigen Abend mit ihr zu verbringen.“ Und fort war er.

Sex aber sann über den Inhalt der ganzen Unterredung nach und versank schließlich in Nachdenken darüber, welch prächtiges Modell sein Freund doch abgeben könnte.

„Wenn es mir gelänge, ihn in Beziehungen zu bringen, in denen sein ganzes Wesen sich ausleben kann — aber er würde es mir vielleicht nicht verzeihen — schade, daß ich kein Dramatiker bin: der sollte mir auf die Bühne!“

Ein herrlicher Augustmorgen auf dem Lande. Der Morgen von Serges Geburtstag. Warum steht sich die Sonne durch die geschlossenen Vorhänge und leckt den Tränen, der sich noch in den Kissen dehnt. Er hatte sich gestern müde gelaufen und war erst mit einem der spätesten Hügel heimgekehrt. Nun schüttelt er sich endlich die Trägheit aus den Gliedern, wirft sich in die Kleider und schlägt den Stoffvorhang zurück, der den Schlafraum von seinem eigentlichen Zimmer trennt. Er bleibt einen Augenblick überrascht stehen — da ist sein Geburtsstisch. Das mußte in aller Frühe, während er noch schlief, besorgt worden sein; aber sonst war das immer im Wohnzimmer geschehen. Er wirft unwillkürlich einen Blick auf die zu diesem Zimmer führende Thür und geht dann langsam zu seinen Geschenken.

Ein blaumanteltes Kästchen: ah, Manschettenknöpfe mit seinem Wappen. Aber das Roth und Weiß der Felder aus Rubinen und Perlen gebildet, und sein silberner Löwe aus Brillanten.

„Vorzügliche Arbeit“, denkt Serge, während er sie befriedigt mit Kemmerauge mustert und den Löwen als guten Bekannten mit stolzfremdlichem Blicke bedankt. „Das würde sich auch als Broche gut ausnehmen! Und originell. Obwohl — ein Frauenhals ist doch kein Kunstschmuck.“

Seine Hand fährt plötzlich zur linken Brusttasche; aber lächelnd zieht er sie wieder zurück. Da hat er ein Päckchen, das Eveline ihm gestern gegeben.

„Deines soll das erste Geschenk sein, dessen ich mich freue!“ hatte er liebevoll gesagt.

Und sie zur Antwort: „Nein, nein! Erst nach allem Andern; zuletzt — ganz zuletzt! Versprich mir's!“

Also erst weiter. Eine prachtvolle Ledermappe. Und da ist wieder, sein Wappen, eingraviert auf dem Schloßschildchen. Jetzt erst fällt ihm ein etwas zur Seite gerückter Sessel auf; herrliche Holzschmuckerei — aber von dem Lederbezug der Rücklehne sieht ihn der silberne Löwe an. Und was er auch zur Hand nimmt, Gegenstände für den Schreibtisch, den Toiletentisch, den täglichen Gebrauch — überall das verwünschte Thier oder wenigstens sein Namenszug mit der Grafenkrone! Die Absichtlichkeit war unverkennbar, und er war auch nicht der Kopf, sie zu verkennen. Ein bitteres Lächeln kräuselt seine Oberlippe und er tritt vom Tisch fort zum geöffneten Fenster, das auf einen Glasbalkon hinausgeht. Jetzt holt er sein Päckchen hervor und wickelt es langsam auf. Eine Brieftasche, würdig aber einfach. Er öffnet sie — so gar nichts in den verschiedenen Fächern? Eine kleine Enttäuschung will ihn überkommen; da entdeckt er einen kleinen Broncestift, der unter seiner Verührung nachgiebt. Eine versteckte Mappe springt auf. Von kleinem, elfenbeinernem Girand grüßen ihn zwei liebevolle, schöne, graue Augen, ein frischer rother Mund lächelt ihm entgegen, und die sich leicht wölbenden Lippen scheinen zu flüstern: „Nach allem Andern — zuletzt, ganz zuletzt.“ Er blüht erückt auf das vorzüglich gemalte Bildchen, das sich wie hinter zerknittert hat in einen Kranz von dichten, grünen Erbsenblättern. „Ehpeu — je meus ou je m'attache

— so heißt's ja wohl?“ murmelt Serge halblaut, während er die Stiderei betrachtet. „Zuletzt — ganz zuletzt — hast Du Prophetengabe, mein Lieb?“ Sein Blick schweift zu dem Tische hinüber, kehrt zu dem Bilde zurück, und ein leises, glückliches Lachen bricht von seinen Lippen. Dann hebt er das Bild an den Mund und küßt das kalte Glas wieder und wieder.

Zögernd schlüßte er endlich seinen Schatz und birgt ihn in der Brusttasche; aber der weiche Glückschimmer liegt noch auf seinen Zügen, als er zum anstößenden Zimmer geht. Er findet es leer; doch die Glasschür steht offen: die Gräfin sitzt draußen auf dem Balkon. Er tritt zu ihr heran und beugt sich nieder, um ihr die Hand zu küssen. Er lächelt, aber nicht mehr bitter; jetzt kann er's ja. „So reich beschenkt, Grandmaman; nimm meinen Dank.“

Und wie er diese weiche, feine, aber welke Hand an die Lippen führt, da geht's ihm durch den Sinn, wie unglücklich viel Liebe ihm diese greise, siebzehnjährige Frau doch gezeigt; wie unendlich bitter es ihr sein müsse, daß im Gader und Trost der frühere herrliche Ton fast ganz geschwunden; daß mit kalt überlegender Entschlossenheit ein Kampf geführt wurde, unter dem sein Herz wohl litt, das ihre aber verblutet mußte. Weichheit überkommt ihn, er streichelt die welke Hand, er beugt sich herab und küßt die Gräfin auf Augen und Mund.

„Hast Du noch Kräfte für mich übrig?“ flüstert es leise zu ihm hinauf. Und wie er sie ansieht, deutet sie mit dem Finger auf seine Rocktasche, wo er das Bild geborgen.

„Sie hat mir zugesehen!“ blüht es ihm durchs Hirn, und dann: „Mag's doch!“ Da bemerkt er, wie sie ihm gelassen, ruhig fordernd, die Linke entgegenstreckt. Er zögert einen Augenblick, darauf gehorcht er stumm; aber seine schmale Hand zittert leise, als er ihr die Brieftasche reicht. Dann steht er halb abgewendet und schaut nur von der Seite zu ihr hinüber, verstohlen, gekannt, fast ein wenig finstler.

(Fortsetzung folgt.)

Verwaltung darzustellen! Was nütze es, immer zu betonen, man habe das Recht auf seiner Seite, wenn man sich scheue, das Recht auszuüben. Hier liegt doch eigentlich keine Anregung vor, sondern es handelt sich um die Anwendung des alten Sages: Sic volo, sic jubeo! Das Beste würde sein, daß die Stadt dem König die 110,000 Mk. übergebe mit der ergebenden Bitte, seinerseits die Straßen und Plätze zu schmücken. Das würde ein Analogon zu dem Vorgehen des Reichstages in Sachen des Kaiser-Wilhelm-Denkmal und des Landtages in Sachen des Dombaus sein. Dem Antrag kämpft könne er sich nicht anschließen, seine Freunde und er würden für den Antrag Preuß stimmen. Stadtbaurath Hoffmann weist darauf hin, daß mit der Ausführung des Planes des Märchenbrunnens noch nicht begonnen sei. Es sei auch noch keine Arbeit vergeben, die ganze Sache befände sich noch in dem vorbereitenden Stadium. Als er im Frühjahr das Modell zum ersten Male gesehen habe, habe er es selbst als zu festlich, zu pompös bezeichnet. Es wäre auch noch im Atelier verblieben, wenn nicht die Kunstausstellung ihre Pforten eröffnet hätte. Die Kunstkritik der Presse, die sich vertönend mit dem Märchenbrunnen beschäftigt habe, sei bei aller Anerkennung doch zu dem Resultat gekommen, daß die Anlage zu großartig, zu festlich sei und einfacher gestaltet werden müsse. Man habe gesagt, ein Künstler müsse einen steifen Nacken haben. Es gebe ja Künstler, die sofort über jeden Strich ihrer Hand entzückt seien, aber er sei der Meinung, daß ein Künstler, der die Kritik nicht vertragen und nicht an sich selbst übe, nicht viel leiste. Er sei der Ansicht eines Bauherrn, der aus 32 Magistratsmitgliedern und 144 Stadtverordneten bestehe. Diese vielen Köpfe seien sehr ungleich in ihren künstlerischen Anschauungen, womit er rechnen müsse. Er habe die Erfahrung gemacht, daß eine so vielföpfige Verwaltung einen eigensinnigen Sturkopf als Stadtbaurath am allerwenigsten vertragen könne. (Beifall.) Nach einem Schlußwort des Stadtverordneten Rumpf und persönlichen Bemerkungen des Oberbürgermeisters Ritscher und des Stadtverordneten Dr. Preuß wird die Erörterung geschlossen. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Dr. Preuß mit 67 gegen 45 Stimmen abgelehnt. (Durst des Stadtverordneten Hoffmann: Am 6. November werden Sie die Antwort erhalten!) Der Antrag Rumpf gelangt zur Annahme.

**\* Aus dem Raude Neuf.** Aus Vera wird gemeldet: Die „Gaier Zeitung“ berichtet aus Greiz: Der regierende Fürst hat gestern sein altes Testament zurückgezogen und dafür ein neues hinterlegt, das mit einer anderweitigen Regelung der Erbfolge in Zusammenhang steht. Der Fürst ist nicht unbedenklich erkrankt.

**\* Rundschaun im Reiche.** Aus Kiel wird den „N. N.“ gemeldet, daß der Staatssekretär Graf Posadowsky dem Brunsbütteler Bauverein für die Arbeiter des Binnenkanals ein Darlehen von 300,000 Mk. zwecks Bau von Arbeiterwohnungen bewilligt habe.

### Ausland.

**\* Oesterreich-Ungarn.** Die gestrige Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses verlief in aller Ruhe. Nach Verlesung einer Zuschrift des Abg. Prade, in welcher derselbe mitteilt, daß er auf das Amt des ersten Vice-Präsidenten verzichtet, unterbreitete der Finanzminister v. Raizl dem Hause das Budget. Dasselbe weist eine Gesamt-Erfordernis von 1,685,117,944 Kronen und eine Gesamt-Einnahme von 1,685,996,357 Kronen, mithin einen Ueberschuß von 878,413 Kronen auf. In seinem sodann gehaltenen Exposé betonte der Finanzminister, daß das verfloßene Jahr ein wirtschaftlich äußerst benohtes war, daß aber durch das einmütige Zusammenwirken von Regierung und Parlament endlich wieder eine kräftige Aktivität der Volkswirtschaft inaugurirt werden konnte. Unter den Eingängen befindet sich auch eine Interpellation wegen der Einwanderung von Keritalen Kongregationen aus Frankreich.

**\* Frankreich.** Der Herzog von Orleans hat ein Flugblatt gegen das neue Vereinsgesetz verbreiten lassen. Dasselbe ist betitelt: „Eine notwendige Freiheit“ und enthält einen Brief des Herzogs, welcher sich geradezu als ein politisches Manifest darstellt. Der Herzog preist darin die Vereinsfreiheit und verlangt dieselbe sowohl für die Arbeiter, wie für die Kongregationen. Er polemisiert gegen das Vereinsgesetz und bezeichnet

dasselbe nur als eine neue Rundgebung einer Minorität, welche durch Kompensationen die Macht an sich gerissen und diese nun ungehindert ausübe. — „Libre Parole“ veröffentlicht einen Artikel, worin Drumont seinen Lesern das Märchen aufstellt, die Familienmitglieder und die Freunde des verstorbenen Präsidenten Felix Faure seien immer noch der Ansicht, daß der Tod Faures nicht auf natürlichem Wege erfolgt, sondern ihm auf irgend eine Weise Gift zugeführt worden sei. — Der Bauminister Baudin verbot den Eisenbahn-Gesellschaften, die Bahnwärter, Schaffner, Weichensteller und die übrigen Subalternbeamten des technischen Betriebes länger als 12 Stunden täglich zu beschäftigen.

**\* Bulgarien.** Der Fall der amerikanischen Missionarin Stone ist in eine neue Phase getreten, nachdem der in Sofia intervenirende amerikanische Generalkonsul Dickinson festgestellt, daß die Räuberbande das Werkzeug des früheren macedonischen Comités sei. Dickinson forderte die bulgarische Regierung auf, sofort die Anklagen vorzubringen zu lassen und verweigert entschieden die Auszahlung des Lösegeldes. Inzwischen sind bereits mehrere einflußreiche Macedonier verhaftet.

### Der Freiheitskrieg der Buren.

**London, 17. Oktober.** Die betagte Mutter und eine jüngere Schwester des Buren-Generals Lukas Meyer sind im Konzentrationslager zu Standerton gestorben. — Das Einbringen vier kleiner Kommandos unter Paris, Louvo, Smit und Theron in die reichen Norddistrikte von Picquetberg und Nalmesbury wird bekämpft. (N. N. R.)

**Hamburg, 17. Oktober.** Die englische Regierung kauft in Schlesien, gemäß einer Meldung aus Deutzen, 60,000 Centner Kartoffeln für Südafrika. (A. Volksztg.)

**hd. London, 18. Oktober.** Aus Kapstadt wird gemeldet: Man versichert, daß ein Burenkommando die Bai von Salbanha, nördlich von Kapstadt, besetzt hat. — Bei Picquetberg-Road fand ein Gefecht statt, in welchem die Buren zurückgeschlagen wurden. Die Engländer verloren 5 Tote, darunter einen Hauptmann. — Die Morgenblätter erkennen die Möglichkeit des Vordringens der Buren nach Kapstadt an, erklären jedoch, die nichtamtlichen Nachrichten seien so spärlich, daß es schwer halte, die tatsächliche Bewegung der Buren zu erkennen.

**wb. London, 18. Oktober.** Reuter meldet aus Matjessfontein vom 17. Oktober: Die Buren griffen am 16. Oktober eine Abtheilung englischer berittener Truppen nordwestlich der Straße von Picquetberg an. Zwei Escadronen Lancers wurden zur Unterstützung der Engländer abgefordert, worauf sich die Buren zurückzogen. Sie verloren einen Gefallenen, zwei Verwundete und zwei Gefangene. Bei den Engländern fielen ein Offizier und vier Mann. Einer wurde verwundet.

**hd. London, 18. Oktober.** Den heutigen Morgenblättern zufolge sind 50 Yeomanry, welche zwei Compagnieen angehörten, die nach Südafrika abgehen sollten, desertirt. — Die aus Robod gemeldete wird, sind die Buren-Kommandanten Breda und L. Krüger gestern hingerichtet worden.

**hd. Haag, 18. Oktober.** Präsident Krüger weigert sich entschieden, dem Beschlusse der Burenführer, von nun an jeden gefangenen englischen Offizier kriegsrechtlich abzuurtheilen und zu erschließen, zuzustimmen.

**hd. London, 17. Oktober.** Den Morgenblättern zufolge gestaltet sich die Rekrutierung von Zländern und Yeomanry immer schwieriger. Letztere lehnen es rundweg ab, von Neuem in Dienst zu treten.

**Amsterdam, 16. Oktober.** Der Plan, die englischen Schiffe zu blockadieren, nimmt bestimmte Gestalt an. Das hiesige Boykott-Comité richtete ein Rundschreiben an die Dockarbeiter in Antwerpen, Havre, Marseille, Genoa, Hamburg und Bremen mit der Anfrage, ob sie sich der Boykott-Bewegung gegen die Ausladung englischer Dampfer anschließen wollen. Falls die Antworten bejahend ausfallen, wird der Boykott proklamirt werden.

**hd. Amsterdam, 18. Oktober.** An der gestrigen Börse wurden die Abschlüsse für Waarenlieferungen mit der Klausel versehen, zum Transport keine englischen Frachtdampfer zu benutzen. — Eine große Bewegung wird in Holland organisiert, um den Buren Geld-Unterstützungen zukommen zu lassen.

**Lord Ritchener.** Im Pariser „Figaro“ veröffentlicht Herr Germain Bapst einige Erinnerungen an den jetzigen Ober-

befehlshaber der englischen Truppen in Südafrika und stellt an die Spitze derselben folgenden Ausspruch, den Lord Ritchener nach Beginn des Krieges gehalten haben soll: „Der Krieg in Transvaal ist unternommen worden gegen allen gesunden Sinn und gegen den Rath kompetenter Leute. Interessirte Minister haben dem Volke die Ueberzeugung beigebracht, daß es sich um einen militärischen Spaziergang handle; sie haben tödtlich Laufende in den Tod getrieben, indem sie Siege für bestimmte Fristen besahen. Alles dieses für die Clique der Börsenspekulanten.“

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Oktober.

#### Die Stadtverordneten-Wahlen

haben vorgestern die Handwerker und gestern die freisinnige Volkspartei beschäftigt, die letztere in einer gut besuchten Versammlung, zu welcher der Wahlverein in den Saal der „Stadt Frankfurt“ eingeladen hatte. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti, gedachte zunächst mit Worten der Anerkennung und Dankbarkeit des seit der letzten Vereins-Versammlung verstorbenen Abg. Wintermeyer. Was die Partei an ihm verloren, das sei ihr erst klar geworden, seitdem er nicht mehr unter ihr weile. Er habe eine weite Lücke offen gelassen, die auszufüllen schwer fallen werde. Die Versammelten ehrten das Andenken durch Erheben von den Sitzen. Auf die Aufgabe des Abends eingehend, bemerkte Herr Dr. Alberti, daß diesmal eine große Anzahl Stadtverordneten-Sitze vakant werde; es sei somit eine beträchtliche Auswahl zu treffen und dabei zu bedenken, daß die Thätigkeit in der städtischen Verwaltung eine vielseitige sei, daß sie Opfer an Zeit und Arbeit erfordere und Männer verlange, die bereit seien, ihre eigenen Interessen in den Hintergrund zu stellen und das Allgemeinwohl zu wahren. Die bisherigen Bemühungen des Wahlvereins in dieser Richtung seien von Erfolg gewesen. Doch Niemand könne es Allen Recht machen. Wenn aber behauptet werde, daß das politische Parteiinteresse maßgebend sei, so wäre hierbei auch nicht ein einziges Beispiel dafür angeführt worden, daß der Parteieinfluß sich schädlich geltend gemacht. Wenn man die Leute, die solche Behauptungen aufstellten, frage, dieselben zu beweisen, so würden sie wohl in Verlegenheit kommen. Bei der Wahl hätten sich wohl immer die Parteien gegenüber gestanden, aber in der Stadtverordneten-Versammlung habe man stets die Erfahrung gemacht, daß Alle zusammenstünden, daß das Interesse der Stadt ihr einziger Leitstern sei, daß sie sich gegenseitig geschätzt und in dieser Achtung zusammen gearbeitet und sich gegenseitig geschätzt hätten nach Leistung und nicht nach der Parteirichtung. Von gegenseitigem Mißtrauen sei nie die Rede gewesen. Redner wendete sich sodann gegen die Bestrebungen nach der Vertretung gewisser Stände oder Stadttheile und betonte, daß es der konstitutionellen Stellung eines Stadtverordneten widerspreche, ihm den Auftrag zu geben, ganz bestimmte Interessen zu vertreten. Derselbe müsse vielmehr einseitige Interessen dem Ganzen unterordnen. Auch die Behauptung, daß bei der Auswahl der Kandidaten nicht auf die einzelnen Stände Rücksicht genommen werde, sei unzutreffend, ebenso die Behauptung, die Handwerker seien nicht genügend vertreten. Niemals habe es hier an sachgemäßen Rath gegeben. Namentlich sei die freisinnige Partei immer bemüht gewesen, Handwerker in die städtische Körperschaft hineinzubringen und den Vorwurf, daß dies nicht genügend geschehen, müsse er, Redner, weit wegweisen. Diejenigen, welche solche Behauptungen aufstellten, sollten bedenken, daß darin auch ein großer Vorwurf für die Handwerker liege, welche bisher der Versammlung angehört, und doch hätten dieselben völlig ihre Schuldigkeit gethan und es an nichts fehlen lassen, die Interessen ihres Standes zu vertreten. Leute aber, die ein Mandat übernähmen, um eine bestimmte Sache nach bestimmter Richtung zu verfolgen, wären nicht geeignet, Stadtverordnete zu sein. Die politische Partei spiele lange nicht die Rolle, welche ihr beigelegt werde. Wenn aber die freisinnige Partei als solche darauf bestünde, Männer aus ihren Reihen in die städtischen Körperschaften zu bringen, so leide sie dabei hauptsächlich der Gedanke, daß nur eine Gemeindevertretung, die unabhängig sei von dem Einfluß von oben, ihre Rechte wahren könne. Die Erfahrungen der letzten Zeit hätten gelehrt, daß die Stadtverordnungen allen Anlaß hätten, über ihren Rechten zu wachen. Die Gemeinde könne nicht blühen, wenn der Bürokratismus die Oberhand

### Feuilleton.

#### Die japanische Frau im Bilde eines Japaners.

Eine reizvolle Studie über die japanische Frau, die mancherlei Neues bringt, aus der Feder eines Japaners, J. Sitomi, veröffentlicht die joesen erscheinende Pariser „Revue“. Es heißt darin: Die Japanerin ist viel kleiner als die Europäerin, namentlich durchschnittlich 4 Fuß, 5 oder 6 Zoll groß. Erreicht sie eine Höhe von 5 Fuß oder darüber, so ist sie durchaus nicht stolz darüber. Selten wird sie mit zunehmendem Alter dick, sie bleibt fast ihr ganzes Leben lang ein Kind, sodas Fremde sie nicht mit Unrecht mit einer Puppe vergleichen. Es giebt unter der Menge allerdings auch solche, die 6 Fuß Höhe und das anständige Gewicht von 100 Kilogramm erreichen. Unter den Japanerinnen haben viele eine so weiße Haut wie die Europäerinnen. Ist diese Weiße noch leicht rosa gefärbt, so ist das der Gipfel der Schönheit. Leider verliert sich diese Schönheit schnell. Auf zehn Frauen kommt ungefähr eine mit weißer Haut. Darum wird diese Weiße auch sehr geschätzt, und ein Sprichwort sagt: „Eine weiße Haut verbirgt sieben Widerwärtigkeiten.“ Da die weiße Haut so geschätzt wird, brauchen die Japanerinnen viel Seife und Reiszuder. Jedes junge Mädchen schminkt sich, und da dieser Brauch eine Wissenschaft geworden ist, erscheint schließlich auch die widerpenstige Haut weiß. Die Japanerinnen schminken das Gesicht, den Hals und die Hände und legen auf Lippen und Wangen eine leichte Lage Karmin, aber auch die Schminke wird nicht dick aufgetragen, was mit dem technischen Ausdruck „Mukesho“ (leichte Schminke) bezeichnet wird. Neben diesen durchsichtig weißen Frauen giebt es ganz schwarze, die den Inderinnen gleichen. Die rotthe Farbe scheint eine Besonderheit der Dienenden zu sein; die Japanerin zieht es daher eher vor, schwarz zu sein, als eine rotthe Haut zu haben. Die Finger der Japanerin sind so schlaff wie die eines Puppen- oder vierzehn-

jährigen Mädchens in Europa. Die Haare sind gewöhnlich sehr schwarz und sehr dicht und manchmal vier bis fünf Fuß lang, ja öfter sogar länger als die Trägerin. Die schwarze Farbe läßt einige Schattierungen zu; aber wenn die Haare eine graue Färbung annehmen, ist die Besitzerin darüber verzweifelt. Schwarze Haare zu haben, gehört also zu den Elementen der weiblichen Schönheit; sind sie dabei noch fein und lang, so ist das die Vollkommenheit. Blondinen findet man kaum in Japan. Die Japanerinnen haben prächtige Zähne. Früher benutzte man sie bei der Heirat mit dem Saft des Gallapfels schwarz, um dadurch die Frau mehr oder weniger zu entstellen. Jetzt ist dieser Brauch abgekommen. Die Japanerin verkrüppelt ihre Zähne nicht wie die Chinesin, aber sie ahmt die Europäerin auch nicht im Gebrauch des Korsets nach und kennt keine Ohrgehänge. Der einzige Punkt, wo sie die Natur verlegt, ist das Abrastren der Augenbrauen. Das ist das Zeichen der Mutterschaft. Sie schreit zu dieser Operation, sowie sie sich in anderen Umständen befindet. Die Körperhaltung der Japanerin ist sehr schlecht. Sie hält sich beim Gehen nicht gerade, sondern neigt sich nach vorn. Wenn sie zufällig eine natürliche Haltung annimmt, gilt sie für hochmüthig. Deshalb übt sie es von Kindheit an, sich zu beugen, was ein vom Standpunkt der Hygiene und Schönheit absehbender Brauch ist. Ihr Gang ist außerordentlich langsam und träge. Erstens muß sie sanft und ruhig erscheinen, und zweitens kann sie in Folge der sehr langen Kleider und der unbequemen Holzschuhe keinen schnellen ungewohnten Gang haben. Die Japanerin trägt keine Handschuhe, „te-bukuro“ (Sack für die Hände), sondern nur einen „tabi“ (Sack für die Füße). Der Hut ist ihr unbekannt, ihr Haar macht sie mit großer Kunst. Nur im Winter trägt sie beim Ausgehen einen leichten, den Kopf bedeckenden Schleier. Die Japanerin ist in der Kindheit unständig, als heranwachsende Jungfrau bescheiden und in der Ehe lieb und treu. Als zum Alter von zehn Jahren hat sie die Manie der Thränen. Sie weint bei jeder Gelegenheit. Bei dreizehn und vierzehn

Jahren heitert sie sich auf, bei sechzehn und siebzehn lernt sie das Lachen, und dann lacht sie bei jeder Gelegenheit; daher heißt es auch im Sprichwort: „Mit sechzehn Jahren lacht man über Alles, selbst über das Fallen der Blätter.“ Das ist das liebenswürdigste Alter der Japanerinnen. Wird sie achtzehn oder neunzehn Jahre alt, so wird sie verständig und schüchtern; sie giebt acht auf die geringste Geste und das einfachste Wort. Die Frauen der Mittelklasse müssen Alles für ihre Männer besorgen. Wenn die beiden Gatten zusammen ausgehen, so geht der Mann voraus und die Frau folgt nach. Heute sieht man sie freilich schon vielfach nebeneinander gehen; aber es kommt selten vor, daß sie sich den Arm reichen, und dann verlassen sie dem Gespött des Publikums. Die japanische Frau ist eine ausgezeichnete Familienmutter und eine vorzügliche Erzieherin ihrer Kinder. In den Beziehungen zwischen Mann und Frau herrscht in Japan als Maxime das „dansonjoch“, d. h. Ehre dem Manne, Verachtung der Frau. Die Hauptursache für diesen Zustand ist, daß die Frau bei der Heirat keine Mitgift bringt und in Allem von ihrem Mann abhängig ist. In der Welt der Arbeiter ist dagegen die Frau dem Manne gleich, und in anderen Fällen, wie bei dem Beruf des Friseurs, ist es die Frau, die allein das Haus erhält, und folglich ist ihr Einfluß dem des Mannes überlegen; der letztere muß das Haupt vor seiner Frau beugen, sie geht aus zum Arbeiten, während er das Haus bewacht, die Kinder besorgt etc. Das ist der praktische Feminismus in Japan, „jason-dampi“, d. h. Ehre der Frau, Verachtung dem Manne. Von besonderem Interesse sind folgende Mittheilungen Sitomis über die Frauenberufe in Japan: Die Japanerin ist geschickt, alle Berufe auszuüben, aber Unterricht und Erziehung ist ihr eigenes Feld. Unter den Romanistikerinnen ist die sehr begabte Jaho zu erwähnen, die leider frühzeitig gestorben ist; jetzt ist Kagawa Ami die bekannteste. Vor einigen Jahren gab es auch eine Blüthezeit für Vortragende und Erzählerinnen „omia-hanashika“, aber es ist nichts davon ablieben. Auch als Matriken saugen

habe; nur aus der Bürgerschaft selbst entspringe das frisch pulstrende Leben, was die Gemeinde regieren könne. Damit aber die Vertreter der letzteren sich nicht bedrängen ließen in den ihnen zugewiesenen Grenzen, lege die Partei Werth darauf, daß Männer aus ihren Reihen gewählt würden. Daß sie aber damit das Parteigetriebe in die Verwaltung hineintrage, dafür fehle jeder Anhalt. Der Vorstand des Wahlvereins habe einen Weg gewählt, um alle Interessen zu vereinigen und danach solle die Auswahl der Kandidaten von dem Vorstand und einer aus der Versammlung zu wählenden Kommission von 15 Personen gemeinsam getroffen werden. Dies in öffentlicher Versammlung zu thun, verbot die zu erörternden Einzelheiten, insbesondere die Prüfung der persönlichen Verhältnisse. Herr Hesse merkt Namens des „Westlichen Bezirksvereins“ die Forderung an, daß dieselbe, um eine große Zersplitterung zu vermeiden, mit der Volkspartei zusammengehen solle und bei der Auswahl der Kandidaten durch einige Vertreter beistehend zu sein wünsche. Herr H. Hartmann meinte mit Bezug auf die Ausführungen des Herrn Dr. Alberti, die Bewegung unter den Handwerkern habe doch gezeigt, daß die städtische Verwaltung wunde Punkte habe, welche die Handwerker direkt angingen. So liege das Submissionswesen sehr im Auge und ein technischer Sekretär des Stadtbauamts habe sogar erklärt, daß eigentlich alle Submissionen geheim sein müßten. Herr E. Hanson führt ebenfalls Klage über das Submissionswesen und führt zur Begründung derselben ein Beispiel an, das die Versammlung in nicht geringem Erstaunen versetzte. In diesem Falle habe in einer Submission wegen einer Kognanlage im Kurhaus ein städtischer Oberbeamter die Angebote begutachtet, der zu derselben Zeit zu seiner praktischen Ausbildung bei einer mitkonkurrierenden Firma sich beschäftigt habe. Er, Redner, hätte dies nicht für möglich gehalten, wenn es ihm der Magistrat nicht schriftlich bestätigt hätte. Es sei doch ein Umling, Beamte, welche noch nicht reif seien, anzustellen und zur Begutachtung von Projekten zu verwenden. Herr Handwerkskammersekretär Schröder bemerkt dazu, in Handwerkerkreisen sei man der Meinung, daß das Submissionswesen zu einem Unwesen geworden sei. Daß die zu wählenden Handwerker nur Handwerker-Interessen vertreten sollten, werde nicht verfangt. Es solle aber der Versuch gemacht werden, diese Interessen mehr zur Geltung zu bringen und ein Einschlagen derselben zu verhindern. Herr Dr. Brunnschweig plaidierte für die Berücksichtigung des Lehrerstandes bei der Auswahl der Kandidaten. Die Erwerbsstände seien recht reich vertreten, das Rechtsbewußtsein der Bürger werde durch eine Anzahl Juristen geschützt, das körperliche Wohl durch die Mediziner, aber die große Körperschaft der Lehrer, die Tausende von Bürgern und Bürgerinnen heranbilde und mit Tausenden von Eltern in Verbindung komme, hätten bisher nur einen einzigen Vertreter gehabt (Herrn Professor Güth) und der sei auch geschieden. Er, Redner, glaube, daß diese Körperschaft von einiger Wichtigkeit sei, um nicht ganz unvertreten zu bleiben. Herr Röllsch erklärt sich mit dieser Vertretung ganz einverstanden, nur möchte er davor warnen, mehrere akademische Lehrer zu wählen, die Wahl der Volksschullehrer sei ja leider durch das Gesetz unmöglich gemacht. Herr Röllsch zeigte sodann an einer ganzen Reihe von Beispielen, daß die Schule durchaus nicht zu kurz gekommen sei, und giebt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Herr Professor Güth, welcher der Stadtoberordneten-Versammlung zur Zierde gereicht habe, durch seine Ernennung zum Direktor der Oberrealschule sich verabschiedet, sein Mandat nicht niederzulegen. Herr Dr. Alberti fügt hinzu, die Erfahrungen, welche man mit Herrn Güth gemacht ließen es wünschenswerth erscheinen, daß die Stelle wieder entsprechend besetzt werde. Nachdem man sich darüber geeinigt, von jedem Bezirksverein zwei Vertreter in die Wahlkommission zu ziehen, wurden gewählt die Herren Bürovorsteher Hessemer und Lehrer Capito vom westlichen, Schreinermeister Ed. Hanson und Feldgerichtschöffe W. Kimmel vom südlichen, Bankier B. Diebmann und Privatier F. Ender vom nördlichen und Kaufmann Max Müller und Kaufmann J. Schaab vom Altstadt-Verein, und aus der Versammlung die Herren L. Schmidt, J. Schlabach, L. Weigandt, W. Löw, Maler Roder, Simon Hess und Glaser Hellerich. Mit dem Wunsche, daß die Kommission die richtige Wahl treffen und alle Gesinnungsgenossen recht wader mitarbeiten möchten, den erwählten Kandidaten zum Siege zu verhelfen, schloß Herr Dr. Alberti die Versammlung.

**Kurhaus.** Wie stets bei den Kurhausbällen, muß infolge des abendlichen Balles morgen Samstag das Nachmittagskonzert ausfallen, da das Bohnen des großen Saales, welches eine ganze Nacht in Anspruch nimmt, nicht in der kurzen Zeit zwischen dem Schluß des Nachmittagskonzertes und dem Anfang des Balles ausgeführt werden kann. Zu dem Balles haben, wie bekannt, die Inhaber von Hiesigen-Abonnementkarten und Jahres-Fremdenkarten freien Eintritt. Für Nichtinhaber solcher Karten beträgt der Eintrittspreis 3 M.

**Residenz-Theater.** Nach den tieferegreifenden, hochernten Darbietungen der zwei ersten Gastspielabende wird Gelegenheit geboten, Agnes Sorma im Rahmen des französischen Lustspiels zu bewundern. Die gesammte Presse sowohl wie auch das Publikum zollten der berühmten Künstlerin für ihre Nora die rückhaltloseste Anerkennung. Sonntag Abend wird Nora mit Agnes Sorma wiederholt und man kann wiederum auf ein ausverkauftes Haus rechnen, da das kunstfinnige Publikum Wiesbadens gewiß nicht versäumen wird, der letzten Gastdarbietung Agnes Sormas beizuwohnen. Sonntag Nachmittag geht auf vielfachen Wunsch Stowronets „Goldene Brücke“ zu halben Preisen in Scene.

**Stadtoberordneten-Wahlen.** Bei der Eintheilung der Wähler-Abtheilungen werden der dafür maßgebenden Steuerberechnung nicht, wie seiner Zeit irrthümlich erwähnt, nur die Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer, sondern außerdem noch die Betriebs-, Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer zu Grund gelegt. Danach gehören zur 3. Abtheilung diejenigen, welche 275 M. 60 Pf. und weniger bezahlen, sowie die Steuerfreien, zur 2. Abtheilung diejenigen, welche 275 M. 98 Pf. bis zu 1674 M. 80 Pf. und zur 1. Abtheilung alle diejenigen, welche mehr als den letzteren Betrag bezahlen. Der höchst besteuerte Wähler bezahlt 26.134 M. 80 Pf.

**Sonntagskarten.** Wie nunmehr bekannt geworden, hat die Kgl. Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. für Wiesbaden zu den nachbenannten Stationen Sonntagskarten II. und III. Klasse zugelassen: a) Rheinbahn nach Schierstein, Walluf, Eltville, Erbach, Gattenheim, Geirich-Winkel, Geisenheim, Ahmannshausen, Lorch, Caub und St. Goarshausen; ferner mit der Schwabacherbahn nach Diez und Limburg über Zollhaus oder Niederrhausen; b) Taunusbahn nach Soden a. T. und Honau (Ostbahnhof); c) Ludwigsbahn nach Niederrhausen, Eppstein, Höchst a. M., Zöflein, Camberg und Limburg (über Niederrhausen oder Zollhaus). Die Sonntagskarten gelten auch für folgende Feiertage: Dienstag, Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, Frohnleichnam, „Peter und Paul“, 1. und 2. Weihnachtstag, und Neujahrstag. Sowohl auf der Hin- wie auf der Rückreise ist bei sofortiger Bescheinigung des Stationsbeamten je einmalige Fahrunterbrechung gestattet. Nach Frankfurt am Main werden Sonntagskarten nicht mehr ausgegeben. Die Gründe, welche hierzu maßgebend gewesen, sind unerfindlich; hat man doch für Frankfurt nach Wiesbaden die Vergünstigung beibehalten. Die dadurch bedingte Benachtheiligung für unsere Einwohner ist eine recht erhebliche, wenn man bedenkt, daß nicht allein die Stadt Frankfurt selbst wegen des Zoologischen und des Palmengartens an Sonn- und Feiertagen zahlreich besucht wird, ist auch der östliche Taunus an solchen Tagen das Ziel einer großen Zahl Gebirgs- und Wandervreunde. Die Vergünstigung der Sonntagskarten, welche auch für Mainz in Begliff gekommen, während solche von Frankfurt nach Mainz bestehen geblieben, soll aus eindringlichster Vorstellung des Mainzer Magistrats wieder hergestellt werden sein. Wie wir hören, wurden auch Seitens des „Rhein- und Taunus-Klubs“ bereits Schritte gethan, welche die Wiedereinführung der Sonntagskarten nach Frankfurt a. M. bezwecken. Es wäre dringend zu wünschen, wenn das Vorgehen des Klubs auch vom hiesigen Magistrat und der Handelskammer Unterstützung fände.

**Prähistorische Funde.** In Soden stieß man beim Abschichten eines Hügels auf prähistorische Grabstätten, welche gut erhaltene Gerippe bargen, die nach Ansicht Sachverständiger mindestens 2000 Jahre alt sind. Leider haben die Arbeiter

wenig Verständnis entfaltet, sobald die Gerippe zerflogen wurden und Knochen und Schädel einzeln zusammengelesen werden mußten. Auch Topfscherben fanden sich vor. Die Schädel zeigen volle Zahnreihen und Eigentümlichkeiten, welche auf eine sehr frühe Zeit schließen lassen. Jetzt werden die Nachgrabungen unter fachverständiger Leitung fortgesetzt.

**Am Kaiser Friedrich-Denkmal** sind heute aus Anlaß des Geburtstags weiland Kaiser Friedrichs mehrere Stänze niedergelegt worden, darunter ein großer Lorbeerzweig der Stadt mit Schleißen in den deutschen Farben und dem Stadtwappen, und ein solcher des Regiments v. Gröndorff mit blauer Schleife, mit dem Namenszuge des Regiments.

**Gegen das Hydra- und Gella-System.** Das Reichsgericht zu Leipzig fällt am 11. d. M. und gestern zwei für das Vertheilungs- bemerkenswerthe Entscheidungen. Es handelt sich um das sogenannte Hydra- oder Gella-System, auch Schneeball-System oder Kabatt-System Multipler genannt. Ebenso wie schon am 14. Februar der erste Straffenat, sah am 11. d. M. der zweite und gestern der dritte Straffenat dieses System als eine öffentliche Auspielung an, die, wenn ohne obrigkeitliche Erlaubniß erfolgt, strafbar sei.

**Unglücksfall oder Selbstmord?** Aus Viebrich, 18. Oktober, wird uns berichtet: Heute Morgen wurde auf der Eisenbahnstraße Viebrich-Schierstein, dicht an der Gemarkungsgrenze, die stark verstimelte Leiche eines jungen Menschen aufgefunden, welcher von einem Eisenbahnzug überfahren war. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt und etwa 10 Meter abseits geschleudert; Oberkörper und Arme sind stark beschädigt. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, desgleichen die Personalien desselben, da keinerlei Papiere oder sonstige Ausweise gefunden werden konnten. Es handelt sich anscheinend um einen jungen Mann ansfangs der zwanziger Jahre. Derselbe war anscheinend gekleidet. Die Leiche wurde in das hiesige Leichenhaus gebracht.

**Schadensfeuer.** In dem Hause Westendstraße 19 ist vorgestern Abend dadurch ein kleiner Brand entstanden, daß ein dort wohnender Baubeflissener, welcher, der oft getügten Unsitte halbigend, im Bette lag, mit der Zeitung der Lampe so nahe kam, daß sich das Papier entzündete und die Flamme sofort eine in der Nähe hängende Gardine ergriff. Das Feuer sprang auch auf das Bett über, konnte aber von den Hausbewohnern, welche zum Theil sehr aufgeregt umherliefen und auf die Straße hinaus „Feuer“ riefen, gelöscht werden, ohne die Feuerwache alarmiren zu müssen. Heute Vormittag gegen 1/2 12 Uhr wurde die Feuerwache durch das Telephon nach dem Kranzplatz gerufen, weil irgend ein ängstliches Gemüth aus ein paar Funken, die aus dem Küchenschornstein eines Hotels flogen, auf ein Schadensfeuer schloß. Von einem solchen konnte die Wache jedoch nirgends eine Spur entdecken. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Idee der Vereintigung von Feuerwache und Accise-Amt keine glückliche war. Bekanntlich fahren viele Fuhrwerke vor dem Accise-Amt vor und besperren die Straße aus der Station, sobald die Wache häufig in die Lage versetzt wird, die Fuhrer der Fuhrwerke und Handlaren fortzuweisen. Daß es dabei an Differenzen nicht fehlt und der Wache damit gerade keine angenehme Aufgabe zugefallen ist, ist begreiflich. Es wird Sache der städtischen Verwaltung sein, hier ein für allemal Ordnung zu schaffen.

**N. Viebrich, 17. Oktober.** Der Magistrat hat in seiner Sitzung am gestrigen Tage u. A. die Schreinerarbeiten zur Herstellung eines Bretterzuges an dem Grundstück des Photographen Herrn Merin in der verlängerten Wilhelmstraße an den Schreinermeister Herrn J. Schmidt und die Antreiberarbeiten dem Ländereimer Herrn A. Laut auf Grund der eingereichten Offerten übertragen. — Als Stadtausschuß genehmigte der Magistrat das Gesuch des Metzgermeisters Herrn Frh. Rudolph um Ertheilung der Konzession zum Betrieb der unbeschränkten Schankwirtschaft in seinem Hause Rathhausstraße 16 („Zur Eule“). In der Verwaltungsstreitsache des Gastwirths Herrn Peter Heberle gegen die hiesige Polizei-Verwaltung wurde in mündlicher Verhandlung nach Anhörung beider Parteien dem Kläger die nachgesuchte Genehmigung zur Ausdehnung der bestehenden Schankwirtschaftskonzession auf den projektierten Saalbau im Hause Wiesbadenerstraße 39 ertheilt. Außerdem wurden in der Magistratsitzung am 9. d. M.

die Frauen an herborzutreten. Die Lehrerinnen des „Ikebana“, der Kunst Blumen zu ordnen und des „chanoyu“, der Kunst der Theebereitung zählen von Tag zu Tag zahlreichere Schülerinnen. In der Musik giebt es besonders gute Lehrerinnen des „koto“ (Art Harfe) und „shamisen“ (Violine mit drei Saiten). Seit der Revolution findet man in Japan jedoch fast keine Bildhauerin, und nur wenige wagen es, sich darin zu versuchen. Die Japanerinnen sind ausgezeichnete Leiterinnen von Büreaus und Gesellschaften. Deshalb findet man in den Telegraphenbüreaus in der Mehrzahl Frauen und auch mehrere in den Postbüreaus. Sie sind auch vorzügliche Rechnungsbeamte.

**Residenz-Theater.**

Donnerstag, den 17. Oktober, 2. Gastdarstellung von Agnes Sorma, neu einstudirt: „Johanniseuer“. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Otto Riencher.

Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt. Wir haben im Verlaufe des letzten Jahres das Heimchen von drei Schauspielerinnen spielen sehen, die mehr oder minder alle drei als Auserwählte gelten können. Die Marthe des Fräuleins Nilsson hat uns interessiert und gepackt, die des Fräuleins Trisch hat uns interessiert, aber kalt gelassen, die Agnes Sorma hat uns begeistert, hat uns zu künstlerischen Höhen geführt, wo alles Theatralische, alles Romantischste, wo Puber und Flitter in weissen Schein versank. In Frankfurt wurde Irene Trisch vergöttert, die Stadt wollte sich auf den Kopf stellen, als sie dabonging, aber kaum war sie fort, so tauchte Agnes Sorma dort als Gast auf, spielte in Rollen, in denen jene Triumphe feierte, und blieb Siegerin, der Alles hulbigend zu führen lag. So wird das Gleichniß von der Sonne besetzt, und die künstliche Größe von der echten, die ihre Nacht aus der Tiefe einer grandiosen Kunstempfindung schöpft. Das ist kein Virtuosenhum, das ist kein leuchtender Wandelstern, das ist bleibende Offenbarung für Leben, der solche Kunst zu gehen begnadet war, vorausgesetzt, daß sein Empfinden so geschult und gereift ist, einer solchen Höhentunft genießend zu folgen.

Wir haben es gestern schon ausgesprochen, daß der Dichter, der in die Tiefe geht, selten auf der Bühne zu seinem Rechte kommt. Der Unterhaltungs-dramatiker, der Posenmensch, hat in seinen Rollen in der Regel dem Schauspieler viel zu verdanken, der die Schablonenfiguren durch seine Kunst oft erst möglich und wirksam macht. Sehr, sehr selten aber kommt es vor, daß in einer bedeutungsvoolleren Rolle der Dime sich gleichsam über den Dichter erhebt und frei gestaltend ein Riesengebiet schafft, wo nur ein fesselnder Charakter als Vorlage diente. Wer hätte wohl geglaubt, daß alles Das in dem schlichten Heimchen Rede, was gestern Frau Sorma aus ihm herborzauberte. Was es nicht, als ich sie die ganze Menschheit, oder vielmehr Alles, was an Empfindung, an Leid und Weh in der gesammten Weiblichkeit schlummert, aus der gequälten Brust dieses Rothhaarsfindes? Und doch, wie war bei aller dieser Größe, diesem Reichthum wiederum die Linie festgehalten, mit der der Dichter diese Gestalt, die er angeblich eigens für Agnes Sorma schuf, zeichnete! Mit dem ersten Aufsteigen Marthes, als sie sich dem Kraftmenschen Vogelkreuter gedunkel nahte und ihm die Hand küßte, war der Charakter gegeben und für den ganzen Abend festgelegt, und selbst bei den elementarsten, gewaltigsten Reuehrungen dieser Innatisch empfindenden und vergeblich nach Freiheit ringenden Natur, diesem Gegenstück zu dem stolzen und freien germanischen Herrenmenschen Hartwig, wurde jene Linie nie durchbrochen oder verschoben. Die zierliche Persönlichkeit der Künstlerin verjagt über die stärksten Mittel, wie sie eine hünenhafte Heroine nicht besser ins Gesicht führen kann, aber nirgends wirkte das absichtlich oder herausfordernd, wie etwa der berühmte Wölferschei, Alles blieb dem einen großen Broede untergeordnet. Konnten wir vorgestern bewundern, wie eine vom Ibsen'schen Grüblersinne geschöpfene Figur, Nora, Blut und Leben gewann, so konnten wir gestern mit noch größerem Genuß eine weniger künstlerische Figur zu Fleisch und Bein werden und eine unterdrückte, mit dem Fluche gemeiner Abstammung belastete Seele im Lebenssturm erleben sehen. Da war nichts gemacht, keine Thräne, kein Seufzer, keine qualberzerte Miene, kein Stammeln heißer, verzehrender Leidenschaft. Hier wurde die höchste Kunst zur ergreifendsten Natur. Und wollen wir nun einen Vergleich mit der gewaltigen italienischen Tragödin ziehen, die von fast allen weiblichen Talenten und Talentchen unserer Bühnen mehr oder weniger nachgeahmt wird, so müssen wir sagen, daß die-

deutsche Originalkunst uns größer, daß sie uns gigantischer erschmeint. Und nichts würde diesen Eindruck, Solist, selbst das feile Gemüthe des Ruhms, das der Bühnenkollekte und dem Bühnenspaßmacher eben so willig und liebedienerisch blüht, wie dem echten Künstler, hielt sich schamhaft zurück, und der Beifall des wieder sehr stark besetzten Hauses hörte, verstümmelt nicht in seiner freudigen und starken Eintheiligkeit. Sehr wohlthuend wirkte es auch, daß die Leistungen unserer heimischen Künstler sich gestern so schön und harmonisch der Darbietung des Gastes angeschlossen und ihr zur Hölle dienten. Wird doch das Sudermann'sche Stück hier in einer selten ausgeführten Weise durchgeführt. So kam denn Alles zusammen, um diesen Aufführungsabend zu einem unvergesslichen zu machen. Sch. v. B.

**Aus Kunst und Leben**

**\* Königl. Schauspiele.** Das erste Symphoniefkonzert der Königl. Kapelle unter Leitung des Herrn Professors Mannsfoel findet heute statt. Als Solist wirkt wie schon bekannt gegeben, Herr Willy Burmeister mit. Als Orchesterwerke werden Overture „Nereidstille“ von Mendelssohn, „Siegfried-Idyll“ von R. Wagner und als Novität „Barbarossa“, symphon. Dichtung, aufgeführt. Dieses Werk „Barbarossa“ wurde im vergangenen Winter in München und durch den Wagner-Verein in Berlin zur Aufführung gebracht, die Kritiken sprechen in höchster Begeisterung über dieses Werk und es ist nur mit Freuden zu begrüßen, daß wir diese Novität hier sobald zu Gehör bekommen, umso mehr, da das Werk für diese Saison in Dresden, Berlin, Leipzig, Frankfurt, Köln zur Aufführung angenommen ist. „Barbarossa“ von Haussegger besteht aus drei Theilen: 1. Die Roth des Volkes. 2. Der Zaubenberg. 3. Das Erwachen“. Die Grundidee ist der alten, bekannten Sage von Kaiser Barbarossa (Hörschäfer) entnommen und dürfen wir gespannt sein, mit welcher reicher Empfindung der Komponist diese Idee in dem Reich der Töne zum Ausdruck bringt. Bei der längst anerkannten, unergreiflichen Meisterchaft unseres Königl. Kapellmeisters dürfen wir einer würdigen, stilvollen Aufführung entgegensehen.

**\* Residenz-Theater.** (Spielplan.) Freitag, den 18. Oktober: „Goldene Brücke“. Samstag, den 19.: „Euphrosine“. (Gastspiel Agnes Sorma.) Sonntag, den 20.,

das Gesuch des Gärtners Herrn Franz Rauch zu Wiesbaden, betreffend die Errichtung eines Gärtnerswohnhauses auf seinem Grundstück im Feldbistritz "Sauerfeld", 5. Gewann, und das Gesuch der Frau Caroline Richter Wwe. zu Wiesbaden, betreffend Errichtung eines Gärtnerswohnhauses auf ihrem Grundstück im Feldbistritz "Oberried", 2. Gewann, auf Genehmigung begutachtet. — Durch einen schweren Steinwogen wurde heute Vormittag in der unteren Friedrichstraße ein Hydrant der städtischen Wasserleitung entzwei gefahren und strömte das Wasser sofort in riesigen Mengen auf die Straße und in die Keller der anliegenden Häuser. Erst nach Abstellung des Hauptrohrs gelang es, den ausströmenden Wassermassen Einhalt zu thun und den Schaden zu reparieren. — Große Aufregung und Mühe verursachte gestern Nachmittag der Transport eines als sehr böseartig bekannten Bullen von der Reitergasse nach Viehtrieb. Derselbe war zum Schlachten an einen hiesigen Metzger verkauft und sollte auf der Fohlenfähr an das Viehseilgehege geschafft werden. Wohlgefaßt, gelang es auch, ihn auf die Fähr zu bringen, als dieselbe sich jedoch in Bewegung setzte, wurde das Thier wild, riß sich los, dabei auch den Ring aus der Nase, und trieb die ganze Begleitmannschaft von der Fähr ins Wasser. Das wilde Thier wäre rettungslos selbst ins Wasser gesprungen und ertrunken, wenn es nicht noch einem beherzten Manne gelungen wäre, es mit dem Fallseil zusammenzureißen und neu aufzesseil. — Bei der gestrigen Auflösung der Fohlenfähr auf der Reitergasse wurde von einem Wiesbadener Herrn ein größerer Betrag zur Verbesserung und Förderung der Einrichtung gespendet.

**\* Rauenthal, 17. Oktober.** Sr. Exz. der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Herr von Bobbielski, besuchte in Begleitung unseres Oberpräsidenten, Sr. Exz. des Herrn Grafen v. Helldorf-Trübtschler, sowie des Herrn Ministerialdirektor Dr. Thiel und des Herrn Oberregierungssekretärs Prätorius, ferner der Herren Regierungsräte Dr. Wenzel und Regierungsrathes v. Lude, von Schlangenbad per Wagen kommend, unseren Ort. Hier wurden dieselben von Herrn Landes-Deponierath Czoch am "Rassauer Hof" empfangen. Die Herren nahmen daselbst das Mittagessen ein, an welchem außer mehreren höheren Regierungsbeamten auch unser Landrath, Herr Wagner, Theil genommen hat. Der "Rassauer Hof", sowie das hiesige königliche Domänengebäude hatten zu Ehren der Besuche Flaggen Schmuck angelegt. Wie wir hören, haben sich die Herren über die gastronomische Leistung des "Rassauer Hofes" (Besther Winter) sehr lobend ausgesprochen. Nach Besuch der prachtvollen Aussicht "Bubenhäuser Höhe", sowie eines Theils der domänenfiskalischen Weinberge begaben sich die Herren nach Elville.

**\* Gomburg v. d. G., 18. Oktober.** Kapitänleutnant Jacobi, der plötzlich vor den Kapverdischen Inseln verlorene Navigationsoffizier des Schulschiffes "Moltke", hatte vor einiger Zeit das Unglück, daß er bei dem Dienst an Bord kopfüber eine von einem ins andere Deck führende Treppe hinabstürzte. Die Folgen dieses Sturzes schienen schwerer gewesen zu sein, als man annahm; denn diese haben den jungen, tüchtigen und überaus lebenswürdigen Seeoffizier dermaßen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Kapitänleutnant Jacobi gehörte dem Jahrgang 1887 des Seeoffizierscorps an und war erst am 9. April vorigen Jahres in seinen jetzigen Dienstgrad aufgerückt. Er war der älteste Sohn des Stabältesten und Baurathes Jacobi in Homburg v. d. G. Unter den vielen bei der trauernden Familie eingegangenen Beileidkundgebungen befand sich auch ein Telegramm des Kaisers.

**\* Aus der Umgebung.** Die Lehrerstelle in Perob ist Herrn Schulamtsbewerber Wilhelm Klapper aus Gräbened im Oberlahnkreis übertragen worden. — Herr Otto Ales aus Niedermörsbach ist an die Schule zu Niedermörsbach versetzt. — Auf der Grube Bollbach in Herdorf ist ein bebauerlicher Unfall vorgekommen. Der Bergmann Franz Sching hatte mit mehreren Kameraden die Morgenschicht angefahren. Die Arbeitsstelle derselben war im Abbau über 27 Meter Sohle. Alle befanden sich vor Ort, während Sching, als Gehilfenführer, die Arbeit leitete. Da erfolgte ein donnerähnlicher Knack. Der noch stehende Beschub sammt der darauf lagernden Füllmasse ging nieder und begrub den Bergmann Sching; die übrigen Leute wurden von der niedergebenden Gesteinmasse in einen Unterschlupf gedrängt, von welcher Stelle sie sich retten konnten. Die Bergung des Verunglückten, der zweifellos sofort eine Leiche war, ist trotz der angestrengtesten Arbeit

nicht gelungen. — Die in voriger Woche infolge des Unwetters gebrachten Hochwasserbeschädigungen sind glücklicher Weise nicht zur Verwirklichung gekommen. Der Rhein flog zwar rasch gewaltig an, ohne aber seine Ufer zu übertreten. Der Verkehr darauf war noch wie vor ein enormer. — Von ganz besonderem Jagdglück begünstigt wurde dieser Tage Herr Forstmeister Elze in Königstein, indem es ihm gelang, im fiskalischen Revier "Herrenwald" einen kapitalen Acker-Hirsch zu erlegen, der aufgetrocknet 300 Pfund wog und dessen Gewicht in seiner Schönheit und Stärke die im Launus seit langer Zeit erbeuteten alle weit übertreffen dürfte. — Bei der Bürgermeisterversammlung in Helferskirchen wurde an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Peter Schmidt der bisherige Stellvertreter desselben, Landmann Josef Michels, mit Stimmenmehrheit gewählt. — In Unterliederbach führte der Fuhrmann des Müllers R. beim Sadeabtragen so unglücklich von der Treppe, daß er einen Schädelbruch erlitt und wie todt liegen blieb. — Der Bahnbau Höchst-Königstein geht seiner Vollendung entgegen. Der Perron auf Station Höchst ist beinahe fertiggestellt und eingeweiht worden. — Durch den Förster von Hofhausen und einen Jagdbassier wurde am Sonntag Abend ein längst verdächtigter Wildbied abgefahrt und verhaftet. Derselbe ist ein gewisser Karl aus Eisenach. Er stand gerade im Begriff, ein gefangenes Reh, das er in eine Baumkrone gehängt hatte, abzuholen und ein zweites aus einer Drahtschlinge zu nehmen.

\* Mainz, 18. Oktober. Rheinpegel: 1 m 85 cm gegen 2 m 2 cm am gestrigen Vormittag.

**Sport.**

**\* Jahres-Hauptversammlung des "Wiesbadener Radfahr-Vereins von 1884".** Am Mittwoch, den 16. ct., fand im Damensaal des Hotel "Rosenhof" die diesjährige ordentliche Jahres-Hauptversammlung des Wiesbadener Radfahr-Vereins von 1884 statt. Derselben wohnten 30 aktive und 2 inaktive Mitglieder des Vereins bei. Da der seitherige 1. Vorsitzende, Herr Ed. Moedel, durch Krankheit verhindert, eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr A. Peitheim, die Versammlung kurz nach 9 1/2 Uhr. Der Jahresbericht des Vorstandes (Punkt 1 der Tagesordnung) war jedem Mitglied gedruckt übersandt worden. Aus demselben geht ein erfreuliches Bild des Vereins auf allen Gebieten des schönen Radfahrens hervor, und hat derselbe seine achtunggebietende Stellung im Gau und Bund wohl beibehalten. Herr H. Schärer berichtete im Namen der Rechnungsprüfungskommission über den Nichtigbestand der Kasse und auf seinen Antrag wurde dem Kassier einstimmig Entlastung erteilt. Aus dem Bericht des Kassiers ist zu erwähnen, daß die finanziellen Verhältnisse des Vereins zur Zeit die denkbar günstigsten sind und geht ein namhafter Baarbestand in das neue Verwaltungsjahr über. Die Jahresbeiträge für die Mitglieder wurden wie folgt festgesetzt: 18 Mk. für aktive Herren, 6 Mk. für deren weiblichen Familienangehörigen (Chefin, Tochter, Schwester etc.) und 12 Mk. für sonstige weibliche Mitglieder, einschließlich der Beiträge für Gau und Bund). Ebenso wurde als offizielles Vereinsorgan das "Wiesbadener Tagblatt" beibehalten. Die von den Herren C. Rapp und A. Hoffmann gestellten Anträge, betreffend das Vereinsstourenfahren, wurden angenommen. Bevor zu der nunmehr zu erledigenden Vorstandswahl geschritten wurde, verlas der 2. Vorsitzende ein Schreiben des seitherigen 1. Vorstandes, Herrn Ed. Moedel, in welchem derselbe sein Fernbleiben durch Krankheit entschuldigt und die Versammlung bittet, von seiner Wiederwahl abzusehen, da sein gesundheitlicher Zustand ihm die Annahme derselben verbietet. Die Versammlung nahm mit Bedauern hiervon Kenntnis und beschloß einstimmig, Herrn Moedel in Anbetracht seiner großen Verdienste als langjähriges Vorstandsmitglied zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen. Zu Ehren des Genannten erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr A. Peitheim, 2. Vorsitzender Herr A. Herrmann, 1. Schriftführer Herr A. Heß, 2. Schriftführer Herr A. Werner, Kassier Herr H. Schärer, 1. Tourenfahrwart Herr C. Rapp, 2. Tourenfahrwart Herr A. Hoffmann, Saalfahrwart Herr A. Jousanne, Zugwart Herr Fr. Bollmer, Beisitzer: die Herren E. Moedel, E. Fischer, Dr. Giel, A. Rosfel. In das Ehren- und Schiedsgericht wurden die Herren Kuhl und Scheller, sowie als Kassens revisoren die Herren E. Beder und E. Stephan gewählt. Nach

dem Herr Peitheim im Namen des neuen Vorstandes der Versammlung für das Vertrauen gedankt hatte, schloß er die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen "Wu Heil" auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins.

**Kleine Chronik.**

Der Redakteur des Anarchistenblattes "Neues Leben", Maurice Otto Panzer, wurde von der 3. Strafkammer des Landgerichts I. Berlin wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, begangen in einem Artikel, in dem die Ermordung des Präsidenten Mac Kinsley besprochen wurde, zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

Nach einer Meldung aus Breslau wüthet in dem russischen Grenzorte Schlenfana eine fürchterliche Feuersbrunst. 346 Wohnungen sind vollständig niedergebrannt. Durch Gluthfeuer von diesem Riesenbrande ist das drei Kilometer von der Brandstelle entfernte Dorf Staromischich in Brand gerathen. Auch dort sind 22 Wohnungen völlig abgebrannt. Das Elend ist unbeschreiblich. Ueber 1500 Personen sind obdachlos. Verbrannt ist eine Dienstmagd und drei Kinder. Bei den Rettungsarbeiten haben viele Personen Verletzungen davongetragen.

**Letzte Nachrichten.**

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 18. Oktober. Die Morgenblätter melden: Bei dem gestrigen Hauptjagdrennen in Karlshorst stürzten am Tribünenprung vier Reiter. Leutnant Svermond erlitt eine leichtes Kopfverletzung, Leutnant v. Arnim eine Auswundung des Armes, Herrreiter Schmidt-Benede erlitt eine leichte Gehirnerschütterung.

Frag, 17. Oktober. Nachdem sämtliche Landtagswahlen vollzogen sind, setzt sich der Landtag wie folgt zusammen: 68 Jungtschechen, 28 Deutschfortschrittliche, 24 Altschweizer, 21 tschechische Agrarier, 12 Angehörige der deutschen Volkspartei, 6 Altschweizer, 3 deutsche Agrarier, 2 tschechisch-radikale, 1 Deutschfortschrittlicher, 49 konservative Großgrundbesitzer, 21 verfassungstreue Großgrundbesitzer, 6 Birlikisten.

Palma majorca, 17. Oktober. Am Palais des Bischofs wurde eine Dynamitpatrone mit brennender Lunte gefunden. Es ist dies der zweite derartige Anschlag.

New-York, 17. Oktober. Der amtliche Bericht der Aerzte, welche Mac Kinsley behandelt haben, besagt, daß die Autopsie sowohl, wie der Verlauf in den letzten Tagen der Krankheit Mac Kinsleys die Möglichkeit ausschließt, daß der Wagen durch zu frühe Fahrt fester Kostung angegriffen sei, wie behauptet wurde. Die Untersuchung habe eine fettige Entartung und einen krankhaften Zustand der Herzmuskeln ergeben, welche es ausreichend erklärten, warum das Herz in der kritischen Zeit auf Reiz mittel nicht reagierte.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 18. Oktober. Der "Lokal-Anzeiger" meldet aus Budapest: Als in Debreczin gestern Abend der liberale Kandidat als zum Abgeordneten gewählt publizirt wurde, bewarfen die Anhänger der Rostuth-Partei Militär und Polizisten mit Steinen. Das Militär war gezwungen, die Menge mit dem Säbel auseinander zu treiben. Drei Offiziere und viele Soldaten wurden verletzt, von Excedenten 60 bis 80. Die Fenster des Rathhauses und anderer Gebäude, sowie die Säulen der Geschäfte wurden eingeschlagen. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf mehrere Hundert. Die ganze Garnison ist in Dienst. Die Menge riß das Straßenspflaster auf und schlug die Fenster mehrerer hundert Häuser ein. Die Unruhen dauern fort.

Berlin, 18. Oktober. In Sevilla wurden, wie dem "Lokal-Anzeiger" von dort depeschirt wird, zwanzig Anarchisten verhaftet. Jedes Stadtviertel steht unter dem Befehl eines Regimentschefs. Starke Militär-Abschaltungen wurden in die Stadt und deren Umgebung dirigirt. Man befürchtet Bomben-Attentate gegen die öffentlichen Gebäude und Klöster.

Berlin, 18. Oktober. Von Posen aus war die Meldung verbreitet worden, daß viele ausländische Juden ausgewiesen seien. Diese Nachricht wird nach einem Telegramm des "Berliner Tageblattes" aus Posen als völlig unzutreffend bezeichnet.

Wien, 18. Oktober. Erzherzog Ferdinand Karl begibt sich demnächst nach Berlin, um dem deutschen Kaiser für seine Ernennung zum Chef des 5. preussischen Jäger-Bataillons persönlich seinen Dank abzubringen.

Washington, 18. Oktober. Das Marinebudget wird das größte sein, welches die Vereinigten Staaten bisher je gehabt haben. Es beträgt 98,910,984 Dollars. Geplant ist der Neubau von 3 Kreuzern, 2 Panzerkreuzern und 12 Kanonenbooten.

**Volkswirtschaftliches.**

**Weldmarkt.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 18. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 196.90, Diskont-Rommandit 170.50, Staatsbahn 134, Lombarden 18, Gottard 155.50, Nordost 100.70, Laurahütte 179, Bodumer 160, Gelsenkirchener 157.75, Harpener 154, Teubenzschwach.

Wien, 18. Oktober. Oester. Credit-Aktien 628.25, Staatsbahn-Aktien 625, Lombarden 71.50, Marknoten 117.30.

**Die Abend-Ausgabe umfasst 8 Seiten.**

Der nächstbeste Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: M. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlich für Inhalt und Form: M. Schulte von Brühl für den Abdruck erbaulichem Inhalt: G. Nöcker; für die Anzeigen und Mittheilungen: J. Gert; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellert'schen Buch- und Anzeigen-Anstalt in Wiesbaden.

Nachmittags 1/4 Uhr: "Goldene Brücke". Abends 7 Uhr: "Kora". (Gastspiel Agnes Sorma.) Montag, den 21.: "Mauerblümchen". Dienstag, den 22.: "Coralie u. Cie.". Mittwoch, den 23.: "Ueber unsere Kraft". 1. Theil. Donnerstag, den 24.: "Die rothe Robe". Freitag, den 25.: "Liebesprobe". Samstag, den 26.: "Lobenbrüder".

— Zur Verlobung der Erzherzogin Elisabeth mit dem Prinzen Otto Windischgrätz wird uns aus Wien geschrieben: Die von den Zeitungen bisher verbreitete Mittheilung, daß Kaiser Franz Josef so leicht bereit gewesen sei, zu der Verlobung seiner Entelin mit dem Prinzen Windischgrätz seine Einwilligung zu erteilen, entspricht den Thatsachen nicht vollständig. Vor doch der Monarch fest entschlossen gewesen, die Erzherzogin mit einem württembergischen Prinzen zu verheirathen, und als nun die Prinzessin ihrem kaiserlichen Großvater das Gesandniss ablegte, daß ihr Herz nicht mehr frei sei und sie sich dem Fürsten Windischgrätz versprochen habe, äußerte der Kaiser resignirt, jedoch zugleich ablehnend: "Fallen seh' ich Zweig auf Zweig!... Die dritte Resalliance innerhalb weniger Monate! — Nein! Niemals!" In der ersten Zeit nach der ihm gewordenen Eröffnung durfte die Prinzessin auf ihre Absicht nicht zurückkommen; der Kaiser hatte verboten, über die Angelegenheit zu sprechen. Fürst Otto Windischgrätz war bereits entschlossen, auf seine Verbindung mit der Prinzessin Verzicht zu leisten, und bereitete sich vor, seinen Abschied vom Militär zu nehmen, indem er die Absicht hatte, nach Egypten zu gehen, um in den Dienst des Khediven zu treten und Europa so für immer den Rücken zu kehren. Da trat plötzlich eine Wendung ein. Prinzessin Elisabeth begann zu kränken und machte ihre Umgebung sowohl durch ihr deprimirtes Wesen, als durch ihr schlechtes Aussehen besorgt. Mehrmals sprach sie den Wunsch aus, sich für ihr ferneres Leben in ein Kloster in Sieiermark zurückzuziehen. Als der Monarch erfuhr, daß seine Entelin, deren Lebenslauf er kannte, den Schleier nehmen wolle, schwand sein Widerstand. Er begab sich selbst an das Krankenbett der Erzherzogin und endete deren Leiden durch seine Zustimmung zur Verwirklichung ihres Herzenswunsches.

**\* Vom Papst.** Aus Rom, 14. Oktober, schreibt uns unser Korrespondent: Schon vor mehreren Tagen hatte der Papst den Wunsch kundgegeben, in den vatikanischen Gärten eine Spazierfahrt zu machen, aber er mußte jedesmal, wenn der

Wagen schon bestellt war, von seinem Vorhaben absteigen, weil das Wetter zu unsicher gewesen ist. Gestern war nun der erste schön Tag, und so ließ sich Leo XIII. in einer geschlossenen Kutsche aus seinen Gemächern tragen, um unten in den Wagen zu steigen, der ihn eine halbe Stunde lang durch die schönen Alleen spazierenführte. Auf diesen Promenaden wird der hl. Vater stets von seinem Geheimkammerer begleitet, der auf dem Rücksitz des Wagens Platz nimmt; derselbe ist eskortirt von zwei Knechtsgarden und einem Offizier zu Pferde. Wenn das warme Wetter anhält, will der Papst morgen die Ausfahrt wiederholen und bei der Gelegenheit versuchen, einige Schritte zu Fuß zu machen. Gewöhnlich bezieht er im Herbst eine Zeit lang die Palazzina, ein kleines Gartenhaus, wo er sich tagtäglich aufhält. In diesem Jahre wird jedoch davon abgesehen. Der päpstliche Weinberg befindet sich hinter St. Peter, noch von den Mauern des Gartens umschlossen. In diesem Jahre war der Ertrag desselben ziemlich reichlich, aber das Produkt, ein guter rother Tafelwein, ähnlich dem der Casselli Romani, kommt nicht auf den päpstlichen Tisch, weil der hl. Vater nur Bordeaux-Weine trinkt.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Erzgießer Wilhelm Pelargus ist in Stuttgart im Alter von 81 Jahren gestorben. Er war der Gründer der weltbekannten Pelargus-Erzgießerei in Stuttgart. Von seinen künstlerischen Arbeiten sind hervorzuheben allerlei Thierfiguren in den königlichen Schloßern Rosenstein und Wilhelm (Cannstatt), der Märcure auf der Hofapothek, die Germania am Reiterdenkmal (Stuttgart), das Umland-Denkmal in Tübingen, das Schiller-Denkmal in Marbach, die großen Figuren auf dem Bahnhof in Jülich.

Die Ausstellung in Darmstadt schließt mit einem Defizit von 170,000 Mk. ab, für das die Garantiezeichner aufkommen müssen.

Das Comité zur Errichtung eines Lozking-Denkmal in Berlin erlät einen Aufruf mit der Bitte, nach Kräften zu dem geplanten Werke beizusteuern.

Wie die "Neue freie Presse" berichtet, hat sich der Gesundheitszustand des populären russischen Schriftstellers Maxim Gorki in der letzten Zeit verschimmert. Es hat sich die Narkose eingeleitet, Gorki nach dem Süden zu schiffen, da die Aerzte die Anwesenheit des Kranken in Nischny-Nowgorod als Gefahr für sein Leben erklären.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 17. Okt. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 4.80; 1 Oester. S. G. = 2; 1 R. G. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.86; 1 R. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 R. schweiz. Whrg. = 1.10; 1 Mk.-Dko. = 1.50; 100 P. Oester. Konv.-Münze = 100 S.-Whrg. — Reichsbank-Disconto 4 pCt.

Zf. Staatspapiere.		Zf. Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Zf. Fr. H.-B. S. XIV		Zf. North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	3 1/2	Bg.-M.E.-B. L.C.	4	do. XVI u. XVII	4	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	do. > 98	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	4	do. XVIII	4	Railr. Nav. Conv.
3 1/2	do. > 96	4	do. XII u. XIII	4	do. XX	4	Pan. of Missouri I. M.
3 1/2	do. > 97	4	do. XV	4	do. XXI	4	do. cons. Mtg.
3 1/2	Hannau	4	do. XII u. XIII	4	do. XXII	4	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	Heidelberg v. 1901	4	do. XV	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	do. von 99	4	do. 15-19, 21-26	4	do. 15-19, 21-26	4	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Homburg v. d. H.	4	do. 27, 37, 39 u. 42	4	do. Ser. 31 u. 34	4	San. Fr. u. Nrh. P. I. M.
3 1/2	do. von 99	4	do. S. 35, 36 u. 33	4	do. S. 35, 36 u. 33	4	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	Kaisersl. v. 91	4	do. Ser. 40 u. 41	4	do. S. 38, 39, 32, 33	4	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	do. von 89	4	do. Ser. 29	4	do. Ser. 29	4	do. I Mtg.
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. IV-VI	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	4	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. VII	4	do. N.-P.	4	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. VIII	4	H. H.-B. S. 141-250	4	St. Lx. Fr. M. W. Div.
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. IX	4	do. 251-340	4	St. Louis Wch. u. W.
3 1/2	do. > 90	4	do. von 95 u. 93	4	do. 1-45 (abg.)	4	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. I	4	do. 46-190	4	West. N.-Y. u. P. I. M.
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. II	4	do. 301-310	4	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. III	4	do. 311-320	4	(Income-Bds.)
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. IV	4	do. 321-330	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. V	4	do. 331-340	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. VI	4	do. 341-350	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. VII	4	do. 351-360	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. VIII	4	do. 361-370	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. IX	4	do. 371-380	4	
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. X	4	do. 381-390	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. XI	4	do. 391-400	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. XII	4	do. 401-410	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. XIII	4	do. 411-420	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. XIV	4	do. 421-430	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. XV	4	do. 431-440	4	
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. XVI	4	do. 441-450	4	
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. XVII	4	do. 451-460	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. XVIII	4	do. 461-470	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. XIX	4	do. 471-480	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. XX	4	do. 481-490	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. XXI	4	do. 491-500	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. XXII	4	do. 501-510	4	
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. XXIII	4	do. 511-520	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. XXIV	4	do. 521-530	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. XXV	4	do. 531-540	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. XXVI	4	do. 541-550	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. XXVII	4	do. 551-560	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. XXVIII	4	do. 561-570	4	
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. XXIX	4	do. 571-580	4	
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. XXX	4	do. 581-590	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. XXXI	4	do. 591-600	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. XXXII	4	do. 601-610	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. XXXIII	4	do. 611-620	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. XXXIV	4	do. 621-630	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. XXXV	4	do. 631-640	4	
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. XXXVI	4	do. 641-650	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. XXXVII	4	do. 651-660	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. XXXVIII	4	do. 661-670	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. XXXIX	4	do. 671-680	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. XL	4	do. 681-690	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. XLI	4	do. 691-700	4	
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. XLII	4	do. 701-710	4	
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. XLIII	4	do. 711-720	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. XLIV	4	do. 721-730	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. XLV	4	do. 731-740	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. XLVI	4	do. 741-750	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. XLVII	4	do. 751-760	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. XLVIII	4	do. 761-770	4	
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. XLIX	4	do. 771-780	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. L	4	do. 781-790	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LI	4	do. 791-800	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LII	4	do. 801-810	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LIII	4	do. 811-820	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LIV	4	do. 821-830	4	
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. LV	4	do. 831-840	4	
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. LVI	4	do. 841-850	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LVII	4	do. 851-860	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LVIII	4	do. 861-870	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LIX	4	do. 871-880	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LX	4	do. 881-890	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXI	4	do. 891-900	4	
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. LXII	4	do. 901-910	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXIII	4	do. 911-920	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXIV	4	do. 921-930	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXV	4	do. 931-940	4	
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXVI	4	do. 941-950	4	
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXVII	4	do. 951-960	4	
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. LXVIII	4	do. 961-970	4	
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. LXIX	4	do. 971-980	4	
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXX	4	do. 981-990	4	
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXI	4	do. 991-1000	4	
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXII	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXIII	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXIV	4			
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. LXXV	4			
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXXVI	4			
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXVII	4			
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXVIII	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXIX	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXX	4			
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. LXXXI	4			
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. LXXXII	4			
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXXXIII	4			
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXXIV	4			
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXXV	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXXVI	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXXVII	4			
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. LXXXVIII	4			
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXXXIX	4			
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXXX	4			
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXXXI	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXXXII	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXXXIII	4			
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. LXXXXIV	4			
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. LXXXXV	4			
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXXXXVI	4			
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXXXVII	4			
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXXXVIII	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXXXIX	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXXXX	4			
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. LXXXXXI	4			
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXXXXXII	4			
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXXXXIII	4			
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXXXXIV	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXXXXV	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXXXXVI	4			
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. LXXXXXVII	4			
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. LXXXXXVIII	4			
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXXXXXIX	4			
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXXXXX	4			
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXXXXXI	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXXXXXII	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXXXXXIII	4			
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. LXXXXXXIV	4			
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXXXXXXV	4			
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXXXXXVI	4			
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXXXXXVII	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXXXXXVIII	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXXXXXIX	4			
3 1/2	Kassel (abg.)	4	do. Ser. LXXXXXXX	4			
3 1/2	Köln von 1900	4	do. Ser. LXXXXXXXI	4			
3 1/2	do. von 96	4	do. Ser. LXXXXXXXII	4			
3 1/2	do. > 89	4	do. Ser. LXXXXXXXIII	4			
3 1/2	do. > 90	4	do. Ser. LXXXXXXXIV	4			
3 1/2	do. > 96	4	do. Ser. LXXXXXXXV	4			
3 1/2	do. > 97	4	do. Ser. LXXXXXXXVI	4			
3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4					

# Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

**Fritz Lehmann, Goldarbeiter,**  
Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstrasse  
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

# Kinder

## Mäntel, Jackets, Capes

in allen Grössen u. Preislagen  
vorrätig.

## Meyer-Schirg,

Kranzplatz.  
14419

**Andr. Steimel,**  
Holz u. Koblentbl., Albrechtstr. 41.  
Comptoir: Albrechtstr. 41. Lager: Kaiser-Friedr.-  
Ring, an der Eugenburgstr., u. Oceanstr. 33.  
Bessere Wagons, Fuhrer u. einz. Gentner  
franco Haus. Behell. werden nur Albrechtstr. 41  
entgegengenommen. Heute gebe ich noch zu Sommer-  
Preisen ab. Bricks, der beste Brand und bill.  
in Fuhrer und Gentner. 12077

## Thermalbäder

pro Dutzendkarten 6 Mark im  
Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 11624



## Reissmann-Oefen

anerkannt vorzügliche  
Dauerbrenner.

Moderne Neuheiten  
künstlerische Ausstattung

Prospekte gratis und franco.

NIEDERLAGE:

### Hch. Adolf Wengandt,

Specialgeschäft in allen Arten

Oefen und Herden,

Ecke der Weber- u. Saalgasse, Telefon 2176. 13023

## Sicilianer Rothweine,

unter Garantie für absolute  
Reinheit:

Capo Fl. 95 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.  
Grazia Fl. 75 Pf., b. 13 Fl. 70 Pf.

Von Herrn Geh. Hofrath Professor  
Dr. Fresenius untersucht und voll-  
ständig rein befunden, daher für  
Kranke u. Reconvalescenten besonders  
empfehlenswerth.

Paleo vecchio Fl. 85 Pf., bei  
13 Fl. 80 Pf.

Peza grande Fl. 1 Mk., bei  
13 Fl. 90 Pf.

Peza di gala Fl. 1.20 Mk., bei  
13 Fl. 1.10 Mk.

Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 10 Fl.  
1.40 Mk.

Die Weine von Sicilien, welches  
Land früher die Kornkammer der Römer,  
jetzt in Folge seiner grossen Production  
mit Recht der Weinkeller Italiens  
genannt wird, zählen zu den besten  
Italiens.

Speziell obige Marken stammen  
aus Weinbergen, die auf den Aus-  
läufern des Aetna, also auf  
vulkanischer Erde liegen und im  
mildesten Klima Italiens ge-  
wachsen sind. Die guten Lagen be-  
dingen natürlich auch die Qualität der  
Weine. Daher wurden schon in den  
sechziger Jahren diese Weine von den  
Franzosen mit Vorliebe wegen ihres  
angenehmen — nicht sauren noch  
herben — bouquetreichen und  
kräftigen Geschmacks aufgekauft.

## Brindisi

früchtig, voll und kräftig, mit schönem  
Bouquet.

Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.

Von Herrn Geh. Hofrath Professor  
Dr. Fresenius untersucht u. voll-  
ständig rein befunden, daher für  
Kranke und Reconvalescenten sehr  
empfehlenswerth.

Vermouth di Torino Fl. 1.25 Mk.  
v. Cincano oder Fraselli Cora.

Marsala Fl. 1.25 .  
" vecchio " 1.50 .  
" extra vecchio " 1.80 .  
" superiore " 2.50 .

Moscato di Aetna, vorzüglicher Früh-  
stücks- und Dessertwein Fl. 0.90 Mk.  
Vollständiger Ersatz für Malaga und  
Ungarweine. (Nicht zu verwechseln  
mit vielfach anderwärts angebotenen  
sogenannten Rosinenweinen.)

Vino d'Asti spumante Fl. 1.80 Mk.  
(Ital. Schaumwein) bei 10 " 1.70 .

Wilh. Heiner. Birck,  
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
Bezirks-Telephon No. 216. 14425

## Wagen-Morsellen,

güthig frisch, wohlschmeckend, appetitanregend,  
empfiehlt

Apotheker Blum's Flora-Dragerie,  
Große Burgstrasse 5.  
Telephon 2433.

## H. Roos Nachf.,

Inh. Walther Schupp.

### Drogen, Material- und Farbwaaren.

5 Metzgergasse 5.

Telephon No. 2149. 13546

## Sameltafchendivans,

sowie Garnituren in allen Bezügen  
und großer Auswahl zu billigen  
Preisen. 14251

### Jean Meinecke,

Schwalbacherstr. 32, Ecke Wellkritz-  
straße. Telephon 829.

## Jagd-

Westen mit Lederfutter.

Gestrickte Westen.

Offiziers-Westen.

Damen-Westen.

Elegante Fancies-Westen.

Hervorragende Auswahl.

Aparte Neuheiten.

### Franz Schirg,

Webergasse 1.

Telephon 2161. 14666

## Günstige Gelegenheit für Brautleute!

Wiesbadener erstes bürgerliches  
Möbel-Magazin.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers verkaufe  
von heute ab sämtliche

### Holz- und Polstermöbel

zu bedeutend ermäßigten Preisen. Vollständige  
Garnituren und Divans, Betten, Schränke,  
Spiegel etc. werden bei nur guter Ausführung  
höchst billig abgegeben. 13090

### Wilh. Egenolf,

Bahnhofstraße 2, Ecke Rheinstraße.

## Electriche Klingel-Anlagen,

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Luiseplatz No. 2, Parterre.

### Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher. 11067

## Für Modistinnen!

Grösstes Lager

Filzhüten,

Formen,

Federn,

Fantasies,

sowie sämtliche Putz-Artikel  
zu billigsten Engros-Preisen.

### Gerstel & Israel,

Langgasse 33, Part. u. I. Et. 14628



## Kinder-Badewannen

von Mk. 5.50 an,  
Sitz-Badewannen,  
Bideits von Mk. 7.50 an  
empfiehlt 13309

### Franz Flössner,

Wellritzstr. 6.

## Tapetenhandlung

von  
J. & F. Suth,

Wiesbaden, 8188

Museumstrasse 4, Ecke Delaspöstrasse 3,  
empfehlen ihr grossartiges Lager in den  
neuesten Dessins bei bester Bedienung.

## Gummi-Artikel.

Hygienischer Schutz.

Wilh. Sulzbach, Spiegelgasse 8, Part. 12684

Gekittet u. Glas, Porzellan u. Alabaster,  
Kunstgegenstände, fehlende Stücke  
erg. bei Meister, Sandbrunnstr. 13, 2. 12300

## Becker'sche Chorgesangschule.

In der „Chorschule“  
höhere weibliche Abtheilung — für  
Sopran u. Alt finden stimmbegabte Schlo-  
rinnen vorzügliche Gelegenheit zur Ausbildung im  
Gesange nach Grundsätzen des „primären  
Tones“. (Der Unterricht ist bis auf weitere  
Bestimmung honorarfrei.) 14209

In der „Opernchorschule“  
für Sopran, Alt, Tenor u. Bass voll-  
kommene Ausbildung von Chorsängern und  
Sängerinnen bis zur Bühnenreife. Eintritt jederzeit.  
Mässiges Honorar. Anmeldungen im „Musik-  
Conservatorium“, Jahnstrasse 2, I.  
Director Becker.

Prof. Dr. Wehrs

## Hafernähr cacao

1/2 Ko. = Mk. 1.90,

b. 2 1/2 „ = „ 1.10,

besonders wohlschmeckend, ohne den  
unangenehmen Beigeschmack ähnlicher  
Cacaos. Als vorzügliches und billiges Er-  
nährungsmittel für Bleichsüchtige, Kranke,  
Reconvalescenten empfohlen. Vorrätig bei

Wilh. Heiner. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
Bezirks-Telephon 216. 14494

## Preisliste

unserer

## Gänseleber - Pasteten.

Gelbe niedere Terrine.

No. 15 . . . . . 1.20 Mk.

„ 14 . . . . . 1.60 „

„ 13 . . . . . 2.40 „

„ 12 . . . . . 3.— „

„ 11 . . . . . 3.50 „

„ 10 . . . . . 4.40 „

„ 9 . . . . . 4.80 „

Braune hohe Terrine.

No. 11 . . . . . 3.50 Mk.

„ 10 . . . . . 4.40 „

„ 9 . . . . . 5.50 „

„ 8 . . . . . 7.— „

„ 7 . . . . . 10.— „

„ 6 . . . . . 12.— „

„ 5 . . . . . 15.— „

„ 4 . . . . . 18.— „

„ 3 . . . . . 24.— „

„ 2 . . . . . 30.— „

## E. Grether Söhne,

Neugasse 24. 14576

## Kohlen-Kasten

von 85 Pf. an.

Kohlen-Löffel von 10 Pf. an

Kohlen-Eimer . 85 . .

Kohlen-Füller . 110 . .

Kohlen-Kasten, . 275 . .

engl. Form, . 275 . .

empfiehlt 14364

Kaufhaus

## Nietschmann N.,

neben M. Schneider,

29 Kirchgasse. Kirchgasse 99.

Neu aufgenommen.

# La Conserven

nur diesjähriger Ernte

Neu aufgenommen.

aus den berühmtesten  
Braunschweiger, Metzger und Holsteiner Fabriken.

Suppenspargel . . . 2-Pfd.-Dose	80 Pf.	Französische Erbsen 1-Pfd.-Dose von	35 Pf. an.
la Stangenspargel . 1- "	v. 70 " an.	do. . . . . 2- "	60 " "
la do. . . . . 2- "	130 " "	Schnittbohnen . . . 1- "	25 " "
la Brechspargel . 1- "	75 " "	do. . . . . 2- "	35 " "
la do. . . . . 2- "	145 " "	Brechbohnen . . . 1- "	25 " "
Junge Erbsen . . . 1- "	v. 28 " an.	do. . . . . 2- "	35 " "
do. . . . . 2- "	50 " "	Grosse Bohnen . . . 1- "	42 " "
Stangen-Perlbohnen 1- "	30 " "	do. . . . . 2- "	70 " "
do. . . . . 2- "	50 " "	Kohlrabi . . . . . 1 Pfd.	25 " "
Junge Wachsbohnen 2- "	50 " "	do. . . . . 2- "	35 " "
Leipziger Allerlei . 1- "	42 " "	Stachelbeeren . . . 1-Pfd.-	45, 2-Pfd.-Dose
do. . . . . 2- "	70 " "		80 Pf.
Tomaten-Purée . . 1- "	42 " "	Erdbeeren, extra fein, 75 Pf.,	135 Pf.
do. . . . . 2- "	78 " "	Birnen . . . . . 45 "	85 "
		Mirabellen . . . . 45 "	85 "

**Pensionen und Wirthe**  
mache auf die aussergewöhnlich billigen Preise besonders aufmerksam.

## A. Württemberg's Bazar,

Ellenbogengasse 10.

14947

### Kaufmännischer Verein Wiesbaden.



Am Freitag, den 25. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Gartenaal des Hotel-Restaurant „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35:  
Vortrag des Herrn Generalconsul a. D. E. v. Hesse-Wartegg, Luzern:  
„Die Folgen des letzten Krieges mit China, dessen Erschließung für den deutschen Handel“,  
erläutert durch Ausstellung zahlreicher großer Photographien.  
Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten: Referententag 4 Mk. 1.-, nichtreferententag 3 Mk. 1.-, zu haben bei den Firmen:  
August Engel, Launstraße 12/16,  
Feller & Geck, Lauggasse 49,  
P. Hahn, Kirchstraße 51,  
sowie Abends an der Kasse.

### Mekger-Club Wiesbaden.

Au unserem am Sonntag, den 20. d. M., stattfindenden  
**Ausflug nach Biebrich a. Rh.**  
(Turnhalle)  
haben wir Freunde und Gönner des Clubs höflichst ein. Für Tanz und humoristische Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Der Vorstand.

### Conditorei und Café Richard Fuchs,

Dotzhimerstrasse 39.

Bringe meine Conditorei und Café in Erinnerung. Gleichzeitig halte ich mich bei Hochzeiten, sowie anderen Festlichkeiten in Bestellungen von Torten, Eis etc. bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll  
Richard Fuchs.

Fortwährend frischgeschossene  
**Hirsche**  
im Aufschnitt.  
**Joh. Geyer,**  
Kostlieferant,  
Delaspeystrasse 6. 14940

### Samos 75 Pf.,

unerreicht in Qualität und Preis, da diese Qualität allgemein zu viel höheren Preisen verkauft wird.  
Bei 12 Pf. 75 Pf., b. weniger 5 Pf. mehr. 14939  
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 32.

### Wenzel Leder,

Wiener Damenschneider. Anfertigung nach Maß. Renaustr. 2, 1.

### Aechte Burgunder Weine

im Charakter deutscher Rothweine, dabei voller, süßiger und mit ganz bedeutend schönerem Bouquet als jene.

Für sehr vorwöhnte Rothweintrinker nicht genug zu empfehlen wegen ihrer vielen Vorzüge. Besonders durch langes Lager gepflegt hervorragende Sachen sind

- 1895er Beaune Fl. 1.25,
  - 1895er Beaujolais „ 1.50,
  - 1893er Macon „ 1.80,
  - 1890er Volmay „ 2.50,
  - 1887er Pommard „ 3.-
- bei 10 Pf. 10 Pfg. billiger.

Sämmtl. Sorten sind nur als Muster-Qualitäten zu bezeichnen.

**Wilh. Heinr. Birck,**  
Ecke Adelheid- u. Oranienstrasse.  
Bezirks-Telephon No. 216. 14430

### Wiesbadener Zither-Schule,

Bleichstrasse 25.

Erste Musikschule für  
Zither, Mandoline, Gitarre, Clavier, Pison, Ensemblespiel.  
Beginn des Winter-Semesters:  
**Dienstag, den 15. Oktober.**  
Anmeldungen nehme jederzeit entgegen.  
Inh. O. Kilian.

### Edel-Maronen

(grosse gesunde Frucht)  
1/2 Ko. 15 Pf. 14438

**Wilh. Heinr. Birck,**  
Ecke Adelheid- und Oranienstr.  
Bezirks-Telephon 216.

### Tuch-Handlung

5. Bärenstrasse 5.

### In- und ausländische Stoffe

für Herren- und Knaben-Kleider,

### wasserdichte Stoffe

für Regen-Röcke,

### Wagen- und Livrée-Tuche,

### Damentuche,

schwarz und moderne Farben.

Grosse Auswahl. 14962

Reelle feste Preise.

### Hch. Lugenbühl.

Plissé wird gebrannt bis zu 60 cm. hoch.  
W. Leder, Neugasse 2, 1.

Morgen Samstag, von Vorm. 8 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch zweier Kühe zu 25 Pf., 1 Kalbes und 1 Hammels zu 40 Pf. das Pfd. unter amtl. Aufsicht d. unterzeigten Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter, Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.  
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

### Aufschnitt

aller Art täglich frisch:

la Braunschw. Sardellen-, Trüffel-,  
Zungen-, Mett-Wurst,  
hochfeines Hamburger Rauchfleisch,  
gekochten u. rohen Schinken

empfehlen 14897

**Oscar Siebert,** Launstraße 50.

Ganz besonders Beachtung bitte meinen

### Bordeaux - Weinen

zu schenken. Dieselben sind naturrein, voll und blumig, sehr angenehm mündend, wohlbekümmlich u. nicht mit anderen Weinen verschnitten.

Médoc . . . . .	Fl. Mk. — 80	Bei 12 Pf. pro Fl. 10 Pf. billiger.
St. Emilion . . . . .	— 90	
Chau. Mille Secousses . . . . .	1.-	
Haut Médoc . . . . .	1.10	
Chau. Pomeys Moulis . . . . .	1.20	
St. Estéphe . . . . .	1.30	
Margaux . . . . .	1.40	
Pontet Canet . . . . .	1.60	
Canteneac . . . . .	1.70	
Chau. Margaux . . . . .	1.80	

Sämmtliche Sorten können in 1/2 und 1/3 Oxhufen direct ab Bordeaux geliefert werden und stellt sich bei Selbstabholung der Preis wesentlich billiger. 14938

### F. A. Dienstbach,

Weinhandlung, Rheinstraße 82.

### Achtung!

Ich führe nur echte Qualität Rindfleisch 56, Hammelfleisch 3. Boden 45, Sammelbraten 60 Pf., Kalb- und Schweinefleisch.  
Ludwig Klotz, Seidenstraße 13.

### Sehr schönes Geschäftshaus

(neu) in bester Geschäftslage hier, mit Säben und schönen Wohnungen, ist Sterbefalls halber für 135,000 Mk. und Anzahlung von ca. 20,000 Mk. zu verkaufen. Offerten unter L. F. 121 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

### Prachtvolle Villa,

gelegen in feinsten Lage, zum Preise von 110,000 Mk. zu verkaufen. Offerten unter K. F. 120 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

30,000 Mk. zur ersten Stelle und 12. bis 14,000 Mk. zur guten zweiten Stelle auf gleich oder später auszuliehn. Offerten unter A. N. 265 an den Tagbl.-Verlag. 14756

20,000 Mk. auf gute zweite Hypothek auf 1. Januar auszuliehn. Off. unter B. N. 266 an den Tagbl.-Verlag. 14757

B. Tafelb. b. Viebrich, Rathhausstr. 11. F 159

### Militärmantel,

grau, noch wie neu, von Einjährigem zu verkaufen  
Weilstraße 10, Bart. 14871

Amerikaner Regular-Puffen  
bisla an verkaufen Kellerstr. 11, im Laden. 14961

Roth- und Weißweinfaschen faust jedes  
Quantum.

G. Reckermann, Bismardring 25, 3.

Eine Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause, pro Tag 2 Mk. Jakobstraße 16, 3.

Junger Mann mit guter Handschrift und etwas Anlage zum Rechnen als angeh. Bureau-Gehülfe gesucht. Schriftl. Offerten Van-Büreau Adolphstraße 4, Bart. 14884

Stuhlflechter gesucht 14879  
Stuhlmacherei Seidenstraße 6.

Für ein 9 Monate altes Kind (Junge) wird gute Pflege auf dem Lande gesucht. Offerten u. B. N. 356 an den Tagbl.-Verlag.

### Verloren

am 16. Oktober eine goldene Damen-Uhr auf dem Wege Webergasse, Burgstraße, Markt, Ellenbogengasse. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung. Abzugeben Humboldtstraße 10.

Ein Porzellansteine mit Inhalt verl. G. Belohnung abzugeben Viebrich, Adolphstraße 6.

Verkauften Mittwoch Abend ein langhaar. dunkelbrauner Pinscher. Wiederbringer gute Belohnung Bierhäuserstr. 11.

Schwarze Katze verlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung Kerthstr. 16.

10 Mark Belohnung  
Demjenigen, der mir meine in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verlorene Sachen wieder zuführt. Granate mit langer goldener Kette, Stiefel mit silb. Griff, Koffer, Hut und graues Jacket. Näh. bei Herrn Hieser, Weibstraße 27.

Vor Verkauf des Adler-Fahrrades,  
Modell 29, No. 48152, wird gewarnt, da dasselbe gefahren worden wurde. — 10 Mark Belohnung für Mittheilungen, die zur Wiedererlangung des Rades führen. Adresse zu erfahren im Tagbl.-Verlag. 14948

14948

Dingen Samstag.